

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1930

108 (5.3.1930) Abendausgabe

litauischen Grenze, erlegt hat, hängt ein schwerer Armleuchter aus Messing. Das spärliche Kerzenlicht erhellt kaum den mit allerhand schönen und auch häßlichen Wäbeln und Jagdtrophäen vollgepfropften Raum. In einem hohen steifen Holzstuhl sitzt mein Freund, und sein hartes Gesicht wird alt und müde, wenn er von vergangenen Zeiten spricht.

Am nächsten Vormittag fuhren wir im kleinen Jagdhütchen längs der litauischen Grenze nordwärts. Einige hundert Meter vor dem Ziel wurden die Pferde angepöckelt und unter der Hut eines Schäferhundes zurückgelassen. In den hohen Siefeln stapften wir durch den Schnee und trafen bald Waffil inmitten von einigen Gutsnachbarn, die an der Treibjagd teilnehmen sollten. Waffil, der zum Zeichen seiner heutigen Försterwürde eine alte polnische Legionärstappe mit einer mächtigen Geiersfeder schief über dem Ohr trug, war ganz in seinem Element. Nicht etwa der Jagdherr, sondern er verteilte die Stände. Er hatte in aller Frühe schon die Treiber in größter Stille angestellt. Das vorgezeichnete Jagen umfaßte zwei größte Höhlenbestände mit einigen dazwischenliegenden festgefrorenen Sümpfen. Die zwanzig Treiber sollten nur die Grundlinie des Jagens beden, während die Flügel schon am vortagen Abend eingeklappelt worden waren. Dant meiner gestrigen Einweisung in Waffils Privatleben bekam ich auch den besten Stand zugewiesen, an dem voraussichtlich einer der Wölfe anlaufen mußte, da an dieser Stelle eine direkte, von schütterem Strauchwerk gebildete Verbindung von dem besagten Wald über die freien Wiesen in den nächsten Forst führte.

Wie beim Fuchss, ist auch beim Wolfstreiben oberstes Gebot, von Beginn des Treibens an in aufmerksamster Schußbereitschaft zu sein, da der Wolf meist sehr bald die Unruhe der Gegend wittert und aus dem Treiben zu schleichen sucht. Schon eine halbe Stunde vor Beginn des Treibervormarsches sahen wir also in un'reren Ständen. Ich hatte meinen Platz in einem kleinen halbhohen Wachholdergestrüpp, das einige Meter entfernt von dem dem besagten Kenier gegenüberliegenden Niederwald wucherte. Ich hatte also gutes Schußfeld im ganzen Umkreis von 150 Meter. Lautlos liegt alles ringsum, weiß und kalt. Das Gehör bis aufs äußerste angespannt, glaubt man die Stille selbst als Ton zu vernehmen. Hier und da fällt dumpf im Walde drüben Schnee von den Ästen. Zwei Dohlen reifen mit schleppendem Flügelschlag im eintönigen Grau des Himmels. Plötzlich fällt einige hundert Meter rechts von mir ein Schuß. Gleich darauf ein zweiter. Also doch, die Wölfe sind im Treiben.

Da rollt etwas aus dem Walde in verknüllten Kreuz- und Quersprüngen. Wümmelmann ist es, der wichtigstend daherhoppelt, als hätte man nur auf ihn gewartet. Sorglos setzt er sich auf, schüttelt sein Denkerhaupt, daß die langen Vögel fliegen, und puzt sich umständlich die Schneeflocken aus den Barthaaren. Mit einem Male reißt es ihn aus seiner Beschaulichkeit, und der kleine Wicht wird im Nu ein Häuflein fieberhaft zitternder Furcht. Gleich darauf geht es laufend ab, daß unter seinen angstbesetzten Läufen der Schnee aufsteigt. War es der schleichende Tritt des Wolfes oder eine andere nahende Gefahr, die den furchtsamen Hagen so lässlich in die Flucht schlug? Aha, da haben wir des Räthels Lösung. Dem scharfen Jagdglass wird für einen Moment ein heller Fleck erkennbar, der vorsichtig am Waldsaum hinzieht. Ein Fuchsschießer, sorgsam den Wind prüfend, auf die Wiese hinaus und schmiert dann gerade auf mich zu. Ein paar Mal verhofft er, und unwillkürlich zieht dann die Hand den Stutzen heraus. Welch prächtiger Schuß wäre das! Wie eine lebende Scheibe steht der Rotrod im weißen Felde. Heute aber mag er unbeschollen laufen, heute gibt es seinem großen Vetter mit dem mächtigen Fang und den wilden Lichtern. Bis auf dreißig Schritte ist Keinecke heran, da durchdringt es den geschmeidigen Körper wie ein Blitzstrahl. Er hat Wind bekommen von seinem größten Feinde, dem Menschen. Nur ein Bruchteil einer Sekunde liegt zwischen der Signalfierung der Gefahr durch die ewig wachen Sinne und der wilden Flucht, in der der Fuchs in weitem Bogen um meinen Stand in den Wald flüht. Schon hört man in der Ferne das Pfeifen, mit dem die Treiberfette sich zusammenhäuft.

Da — endlich! Ein langer grauer Schatten schiebt sich vorsichtig den Waldrand entlang. Nur einen Augenblick lang kann das Glas den Wolf ansprechen, dann treibt ihn seine unruhige Flucht wieder in das Dickicht zurück. Jetzt, heiliger Hubertus, hilf, daß er den Wechsell annimmt. Keine springt die Sicherung frei. Aber erst weiter drüben taucht er wieder auf, in kurzen Sprüngen schnellt der sehnige Körper in die Richtung vor. Viel zu weit für einen sicheren Schuß. Jemand etwas aber, vielleicht nur der entsetzte Sprung einer Feldmaus, wahrscheinlich aber die Furcht, die weite Kläche ohne Dedung nehmen zu müssen, reißt ihn aus seiner Bahn. Ein paar weit aussehende Flüchten und das Getripp des Zwangswechsls, der ihn mit in Schutzweite bringen soll, ist erreicht. Nur unwillig schleicht er vorwärts. Fast nach jedem Schritt vorsichtig wendend. Das Zielfernrohr zeigt mir jede Bewegung lauernden Argwohn des angigepöckelten Tieres. Nun hat er die kleine Blöße erreicht, wo ihn meine Kugel holen soll. Breit stellt sich seine Silhouette gegen den Schnee. Eine Sekunde lang darf das Auge die wilde Pracht des Raubtieres mit dem weit offenen Gang und der geifernden Zunge aufnehmen, dann kriecht sich das Kadentreck hinter dem hohen Schulterblatt fest. Mit kurzer, stolpernder Flucht zeichnet der Wolf den Schuß und bricht zusammen.

Bald darauf wird das Jagen abgeblasen. Bei einem kurzen Ambüß, bei dem neben dem hausherrlichen Schnaps wieder Waffil die Hauptrolle spielte, wurde das Ergebnis des Treibens besprochen. Außer meinem Wolf, einem außerordentlich starken und alten Rüden mit schon fast ganz weißem Haupt, war gleich zu Beginn ein Wolf geschossen worden. Der dritte hatte, wie Waffil anschaulich zu schildern wußte, die Treiberfette durchbrochen.

Es ist spät am Nachmittag, als es wieder in rascher Schlittensfahrt quer über die Felder auf die verwehte Straße nach Wilna geht. Weiß und im Abendlicht sehr einsam liegt die stille Ebene. Nur die Hufe der Pferde klingen auf dem verharzten Schnee. Kaum ist die Sonne gesunken, steigt auch schon die „weiße Nacht“ herauf und hinter ihr schleicht auf knirschenden Sohlen der Frost.

Gedächtnisfeier

für die gefallenen Sudetendeutschen.

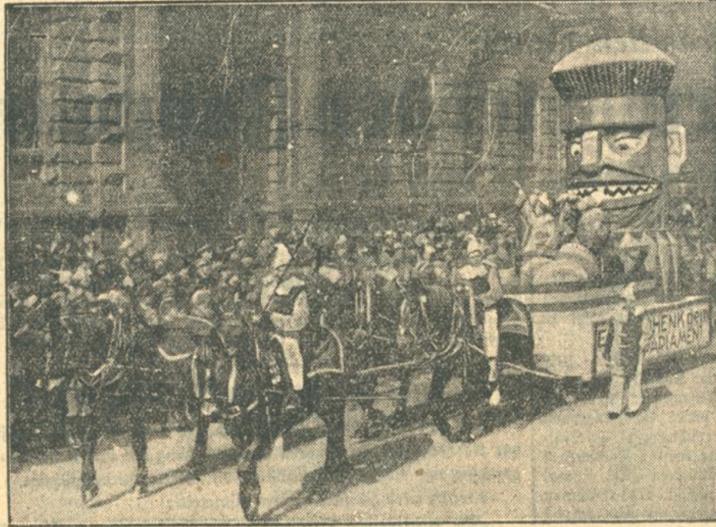
Prag, 5. März. (Eig. Drahtbericht der „Badischen Presse“.) Anlässlich der Wiederkehr des Sudetendeutschen Tages am 4. März, an dem vor elf Jahren in den sudetendeutschen Gebieten 108 unschuldige Deutsche bei Demonstrationen für das Selbstbestimmungsrecht als Opfer tschechischer Kugeln fielen, stellte in der gestrigen Sitzung der böhmischen Volksvertretung in Prag die deutsche nationalistische Arbeiterpartei den Antrag auf eine halbstündige Unterbrechung zum Andenken an die unschuldig Gefallenen. Nachdem der Vorsitzende der Landesvertretung diesen Antrag nicht zuließ, erhoben sich die Vertreter sämtlicher deutschen Parteien in der böhmischen Landesvertretung und verließen auf eine halbe Stunde geschlossen

den Saal. In den Räumen der Landesvertretung wurde dann von den deutschen Mitgliedern eine improvisierte Gedächtnisfeier abgehalten.

Ein Lastauto durchs Eis gebrochen

Fünf Arbeiter ertrunken.

Helsingfors, 5. März. Ein entsetzliches Unglück ereignete sich auf einem See bei Tavestehus. Ein mit 14 Arbeitern besetztes Lastauto, das einen zugestorenen See in voller Fahrt überquerte, brach ein und sämtliche 13 Personen versanken in den Fluten. Während acht Arbeiter gerettet werden konnten, sind die übrigen fünf ertrunken. Ihre Leichen konnten bisher noch nicht geborgen werden.



Der Mainzer Karnevalszug

empfiehlt den Parlamenten zur Bearbeitung harter Nüsse einen Nubknacker, dessen Größe selbst den schwierigsten Problemen gewachsen zu sein schien.

Lord Beaverbrooks Feldzug:

Baldwin lenkt ein.

Der Führer der Konservativen schlägt die Einberufung einer Reichskonferenz und eine Volksabstimmung über die Zollbesteuerung der Nahrungsmittel vor.

H. London, 5. März. (Eig. Drahtbericht der „Badischen Presse“.) Der Konflikt im englischen Konservatismus, der zu der Abspaltung der Vereinigten Reichspartei Beaverbrooks geführt hat, hat durch eine hochbedeutende Rede Baldwins vor dem konservativen Parteirat eine neue Wendung genommen. Trozdem der frühere Premierminister den Namen der Reichspartei nicht ein einziges Mal erwähnte, trotzdem er des Reichszollvereingebankens Beaverbrooks mit keinem Wort gedachte, sind seine Ausführungen doch dazu angehen, den Abgrund zwischen sich und dem Zeitungsmagnaten nicht noch zu verschärfen, sondern im Gegenteil eine Annäherung anzubahnen. Unter diesem Gesichtspunkt kann man die Wichtigkeit der Baldwinschen Ausführungen gar nicht hoch genug einschätzen.

Die Erklärung Beaverbrooks hat, wie wir mehrfach betonten, zu einer

Neugeburt des imperialistischen Gedankens in England

geführt. Auch die alte konservative Partei fühlt, um den Wählern gegenüber nicht in Rückstand zu kommen, das Bedürfnis, den inneren Zusammenhang zwischen England und dem Reich wieder in den Vordergrund der politischen Campagne zu stellen. Daran hat Baldwin keinen Zweifel gelassen. Wie Beaverbrooks, verlangt er die Verwirklichung des britischen Reichs in einer wirtschaftlichen Einheit. Die Rettung Englands aus seinen Wirtschaftsnöten ist gleichbedeutend mit der Fortdauer des britischen Reiches. Schon hierin begegnen sich also Baldwins und Beaverbrooks Gedanken, aber der Führer der konservativen Partei geht noch einen Schritt weiter. Bislang gründete er seine Opposition gegen den Reichszollverein Beaverbrooks auf die Tatsache, daß die Bevorzugung englischer Waren in den Zolltarifen der Dominions, die Bevorzugung der Nahrungsmittelleinfuhr der Dominions im englischen Zolltarif zur Voraussetzung habe. Mit anderen Worten, ohne Nahrungsmittelzoll gegen Deutschland, Amerika, Frankreich und alle anderen Länder würde jeder Zollzusammenschluß innerhalb des britischen Reiches an der Uninteressiertheit der Dominions scheitern. Die alten Freihändlerischen Intentionen des britischen Volkes wehren sich jedoch gegen die Befestigung ihrer Nahrungsmittel durch Zölle. Dies waren, wie gesagt, die bisherigen Argumente. Jetzt aber macht Baldwin einen neuen Vorstoß. Er setzt sich für den

Fall, daß eine konservative Regierung wieder ans Ruder kommt, für die Einberufung einer Reichskonferenz ein, auf der alle gemeinsamen Wirtschaftsfragen besprochen werden sollen. Wenn es hierbei zu einem Abkommen komme, monach England für den Zollabschluß gegen das nicht britische Ausland gewisse Vorteile für seine Industrie-Einfuhr nach den Dominions erhalte, dann stellt Baldwin in Aussicht,

daß das englische Volk selbst sich entscheiden soll, ob es die Zollbesteuerung seiner Nahrungsmittel annehmen will oder nicht.

Er will in diesem Fall eine besondere Volksabstimmung über diese Frage stattfinden lassen.

Unzweifelhaft wird in diesem Programm zum ersten Mal des Verzicht gemacht, den Abgrund zwischen Beaverbrooks und den Konservativen zu überbrücken. Dementsprechend ist auch die Wirkung auf die Vereinigte Reichspartei. Zwar erscheint es verfehlt, wenn Lord Rothermere in seiner Presse jetzt schon etwas vorläufig verkündet, Baldwin habe die Politik der neuen Partei angenommen. Das trifft in diesem weiten Umfang nicht zu. Dagegen hat Baldwin durch sein Einlenken die Spannung wesentlich gemildert. Mit einer Schnelligkeit, die selbst für seine Anhänger überraschend sein muß, hat

Lord Beaverbrooks seine Sympathie für das von Baldwin niedergelegte Programm ausgesprochen.

Er hat jedoch der Presse eine Erklärung überreicht, in der er den Dank der Vereinigten Reichspartei für die offenen und geraden Worte des konservativen Parteiführers zum Ausdruck bringt und sie als eine völlig befriedigende Annahme des Grundzieles, für den der Reichszollvereinigung begonnen wurde, bezeichnet. Insbesondere heißt er den Vorschlag Baldwins willkommen, monach eine Reichskonferenz einberufen und ihre Beschlüsse zuvor einer allgemeinen Volksabstimmung unterworfen werden sollen. Darüber hinaus steht Beaverbrooks jetzt in einer Schwierigkeiten mehr, eine Verständigung mit den Konservativen zu suchen. Er stellt in Aussicht, daß seine eigene Bewegung gegen keinen Angehörigen der konservativen Partei in den einzelnen Wahlkreisen auftreten wird, der sich mit der Politik Baldwins einverstanden erklärt.

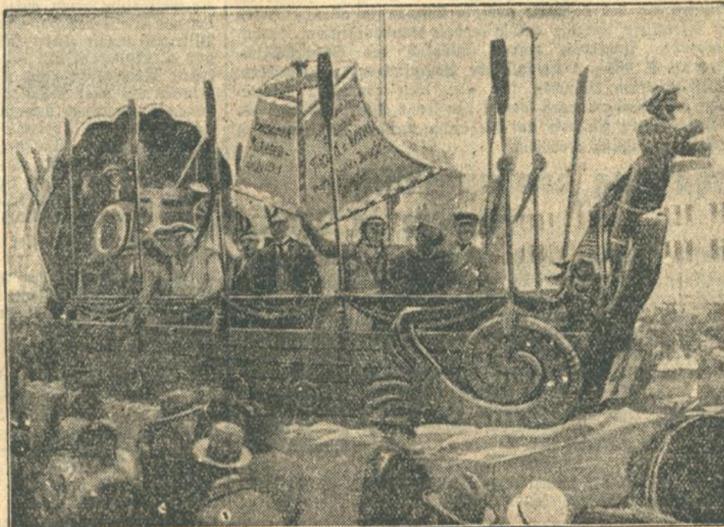
Damit ist der Zweck der neuen Partei im wesentlichen von einer politischen auf eine propagandistische Tätigkeit zurückgeführt. Beaverbrooks selbst gibt das zu. Sein einziger Wunsch ist es, England und das Reich für den imperialistischen Gedanken zu gewinnen. Das soll die fernere Aufgabe sein. In den nächsten Tagen will er seine durch die neue politische Lage erforderlichen Feldzugspläne veröffentlichen. Lord Beaverbrooks Erklärung enthält noch den besonders bemerkenswerten Satz: „Man kann uns nicht mehr ans Klagen, daß wir die konservative Partei aufzulösen versuchen.“ Hieraus geht hervor, daß er den Frieden mit Baldwin stets gesucht hat. In der Tat konnte man schwerlich annehmen, daß der konservative Zeitungsmagnat wirklich als der Totengräber der alten konservativen Partei gelten wollte. Mit aller Deutlichkeit zeigt sich jetzt, daß sein einziges Ziel die Wiedererweckung des imperialistischen und damit auch des protektionistischen Gedankens war. Seinen Zweck, Baldwin in dieser Hinsicht zur Aktion zu bringen, dürfte er im wesentlichen erreicht haben. Wann immer der nächste Wahlkampf stattfinden wird, die Konservativen werden in ihm als Befürworter des wirtschaftlichen Zusammenschlusses des Reichs auftreten.

Kußerlich erscheint jetzt Baldwin als der große Mann, der die Situation gerettet hat. Die gelamte konservative Presse jubelt ihm zu, allerdings hat auch er im Interesse der Sache einen Gang nach Canossa tun müssen, nachdem er in den letzten Wochen von Beaverbrooks und seiner Presse nicht gerade sanft behandelt wurde. In diesem Zusammenhang erscheint es richtiger, von Sieg oder Niederlage nicht zu sprechen, sondern die Tatsache mit Nachdruck zu betonen, daß

der konservative Familienwitz seiner Lösung entgegengeführt

wurde. Der „Daily Telegraph“ meint, daß die Gefahr, die die Sache der alten Partei auf das ernsteste bedrohte, nunmehr behoben ist, nachdem Beaverbrooks gegen konservative Kandidaten keine eigenen Kandidaten mehr aufstellen beabsichtigt. Eine Frage ist, wie der „Daily Herald“ mit Recht bemerkt, noch offen: Wie stellt sich Lord Rothermere zu der Entscheidung, die die Dinge genommen haben? Die „Daily Mail“ läßt darüber vorläufig keinen Rückschluß zu.

Im Kölner Rosenmontagszug,



der „Die Welt im Jahre 2000“ darstellt, schoß das „Wochenendraketen-schiff“ den Vogel ab. Besondere Freude erregte die am Bug des Schiffes angebrachte Figur der bösen Schwiegermutter, die mit Raketen zum Monde geschossen werden sollte.

Im Zoologischen / Von Fritz Müller-Partenkirchen.

„Allerlei Volk war auf der Möve, die mich aus Sumatra wieder in die Heimat brachte, eine kleine Völkertüte sah am Mittagstisch. Der stillste unter ihnen war ein kleiner Malale. Kula stand sein Name in der Liste. Er schritt unaufhörlich auf dem Schiffsdeck hin und her. Ich maß die Länge, maß die Zeit — was nicht alles tut man, wenn man nichts zu tun hat — „Kula“, sagte ich, „wieviele Kilometer ihr in einem Tage auf dem Schiff zurücklegt?“

„Ich weiß es nicht, ich spüre es: Soviele sicher, als ich dort — er zeigte hinter sich nach Sumatra — auch täglich abzulaufen hatte, wenn man Ordnung haben will in seiner Herde.“

„Abzulaufen? Herde?“

„Ich hatte Arbeitseselen unter mir... Aber mir“, verbesserte er nach einer kleinen Pause.

Dann, nach einer langen Pause, traurig, indem er sich über die Schiffswand beugte und auf die goldenen Buchstaben „Möve“ wies: „Das da ist das einzige Tier an Bord — seit einer ganzen Woche sah ich nicht ein Tier, Herr.“

Jetzt wußte ich, was seine unraffigen Wanderungen, was sein Suchbild zu bedeuten hatte: Er suchte Tiere.

In der zweiten Woche seufzte er: „Keine Tiere — häßt ich das gewußt!“

„Der Koch soll einen Affen haben“, sagt der Kapitän. Er sprang auf, lief in die Küche. Auch der Koch war ein Malale. Sie schrien sich an. Der riesige Koch warf ihn hinaus: „Mein Affen!“

„Ich will ihn streicheln, fünf Minuten nur im Tag, ich geb' dir — geb' dir...“ Der Streit vererbte. Der Koch ließ ihn wieder ein. Drinnen wurde um den Preis gehandelt, den Preis für fünf Minuten täglich Affenstreicheln. Sie wurden einig.

Aber schon nach wenig Tagen nahm Kula seine unraffigen Wanderungen übers Schiffsdeck wieder auf. In die Kabinen ging er nicht mehr: „Es ist ja gar kein Tier. Es ist ja nicht einmal ein Mensch. Es ist dazwischen etwas.“

„Was ist denn zwischen Tier und Mensch, Kula.“

„Der Teufel.“

Als wir uns dem ersten Hafen in Europa näherten, wurden Kafas Mienen etwas heller. Er hatte Vertrauen zu mir gefaßt: „Ist es wahr, Herr, daß es Tiere gibt bei euch?“

„Genug. Nur freilich, ob es Tiere sind in deinem Sinn —“

„Ich will nicht Tiere in meinem Sinn. Ich will Tiere im Sinn der Tiere.“

„Ich nahm ihn scharf ins Auge: „Was willst du in Europa, Kula?“

„Ich will nichts. Sie wollen was von mir.“

„Sie? Sind das die Leute?“

„Nein, die Tiere. Sie, die Leute haben mir geschrieben, daß die Tiere Kula nötig hätten — ich bekäme einen guten Lohn — mehr als in Sumatra, viel mehr.“

„Aha, in einem zoologischen Garten willst du angestellt werden.“

„Ja, so steht es in dem Brief — willst du ihn lesen?“

„Ich las ihn. „Das kann eine gute Stelle für dich werden, Kula, du brauchst gar nicht mehr ins Land zu reisen, schon im nächsten Hafen ist es.“

„Ich weiß es, Herr, aber es ist keine feste Stellung — man will mich erst auf Probe — man will erst sehen, ob und wie ich mit den Tieren umzugehen verstehe — ist das nicht ein Unsinn, Herr?“

„Nein, ich finde es verständlich, man kennt dich doch nicht.“

„Es ist doch ein Unsinn. Wie sollte ich das machen, nicht mit den Tieren umzugehen? Ich bin mein ganzes Leben mit den Tieren umgegangen.“

„Nun, dann wird ja alles sicher gut.“

„Nichts ist sicher. Ich sollte erst die Tiere sehen dürfen, Herr.“

„Das darfst du ja, das sollst du ja.“

„Ich meine, nicht als Angestellter — erst ganz frei — ich weiß nicht, ob Ihr mich versteht, Herr?“

„Ich soll mit dir in den zoologischen Garten gehen, bevor du dich dort vorstellst — du und ich Besucher, weiter nichts?“

„Ihr versteht mich gut — Ihr seid fast ein — fast ein —“

„— ein Tier, nicht wahr, Kula — nein, habe keine Angst, ich lache nicht, ich wünschte sehr, wir wären öfter Tiere, nicht nur Menschen.“

Die Möve hatte angelegt. Der Zoll war hinter uns. Wir traten auf die Straße. Ein Mann stand da mit Goldbuchstaben auf der Wäsche: „Zoologischer Garten.“

Wenn Leute aus der Jollitur in das Freie drängten, wiederholt er eintönig: „Niemand, der Kula heißt? — niemand, der Kula heißt? — niemand, der...“

Kula verbergte sich hinter seinem Rücken. Wir gewannen die Stadt. Für ihn war alles neu. Das Treiben regte ihn auf. Die Straßenbahnen, die Kraftfahrzeuge, die wimmelnden Menschen — er verbergte sich immer hinter meinem Rücken. „Ich nahm ihn unter dem Arm.“

„Du wirst dich dran gewöhnen, Kula.“

„Nur wenn Tiere da sind. Sonst jahre ich zurück nach Sumatra.“

„Nur wenn Tiere da sind?“

„Nur wenn Tiere da sind?“

Wir sind unterwegs zu ihnen.“

Wir traten in den Zoo. Man sah erst keine Tiere. Sie waren auf weiße Räume verteilt. Ich erklärte es ihm. Er nickte: „Das ist gut, das ist sehr gut — Tiere ohne Raum sind schlimmer als — die Menschen mit Raum, o, dort, Herr, dort!“

Es war ein Elefant. Ein Aufseher trieb ihn vor sich her. Wächter links und Wächter rechts hielten ihn dabei. Borne hatte einer einen riesigen vergitterten Käfig aufgemacht. Viele Besucher hielten sich gemessen in Entfernung.

„Ich fragte einen Besucher: „Warum treiben sie den Elefanten in den Käfig?“

„Der Wächter sagt, Mua Mua habe heute seinen bösen Tag.“

„Tiere haben keine bösen Tage, nur Menschen haben böse Tage“, sagte Kula rasch. Man verstand ihn nicht. Es war malaisisch.

Dem Wächter und den Treibern war's gelungen, das gewaltige Tier in den Käfig zu treiben. Sie machten es mit List und Tücke. Borne Zuckerbrot und hinten Peitsche!“ rief Kula aus, „das ist nicht gut — nicht einmal für Menschen!“

Die Käfigtüre flog ins Schloß. Durch die Gitterstäbe sah der Elefant, Kula, der kleine Malale, trat ruhig dicht an den Käfig. Der Wächter kam herbeigelaufen: „Nicht zu nahe, nicht zu nahe!“

Kula beachtete ihn gar nicht. Fest auf den Elefanten hielt er seinen Blick geheftet.

„Zurück zurück!“

Kula wendete sich ruhig um: „Warum?“

„Ich übernehme keine Verantwortung“, rief der Wächter wichtig, „Mua Mua ist heute sehr gefährlich, äußerst gefährlich!“

„Ein Elefant ist nicht gefährlich — es sei denn, wir wären es zuerst.“

Der große Wächter sah den kleinen Kula verächtlich an: „Neben Sie keinen Stuß, Männchen.“ Dann zu der Menge weiter ab, indem er geringeltig seinen Schädel gegen Kula zeigte: „Das Kropfzeug will mich lehren, wie man umzugehen hat mit Elefanten!“ Dann zu

ferm der Heimat horchen, wenn der Wind ihm über'n Drahtverhau ein Lied aus seiner Heimat zuträgt.

Mua Mua schwenkte seinen Rüssel gegen den Malaien. „Nu gibt er ihm eins auf den Teufel, und wir können den Kadaver dann zusammenschaukeln — paßt mal uff!“

Der Rüssel war ganz nahe. Kula packte ihn mit zartem und doch festem Zugriff, bog ihn leicht nach oben und legte den Zuder darauf. Der Elefant führte elegant das Zuderstück ins Maul. Dann legte er vertraulich den Rüssel durch das Gitter dem Malaien auf die Schulter. Er bettelte nicht. Der Malale traute den Rüssel.

„Nu hat's geschnappt!“ schrie der Wächter, rief einem Treiber die Wiberhakenstange aus der Hand und schien nicht übel Lust zu haben, damit auf den Malaien einzuschlagen.

„Was gibt's hier?“ sagte eine Stimme. Es war einer von den Inspektoren. Neben ihm stand der Direktor.

Der Wächter fing sofort zu dienern an: „Mit Verlaub, Mua Mua ist entsetzlich aufgeregt.“

„Dann beruhigen Sie ihn eben“, sagte der Inspektor gleichmütig und ging mit dem Direktor langsam weiter: „Was ich noch sagen wollte, Herr Direktor, der erwartete Malale scheint nicht mit dem Dampfer eingetroffen zu sein — schade, unsere Wächter sind doch zu nervös geworden in der letzten Zeit — ja, die Zeiten eben, die politischen Umtriebe — außer Rand und Band — die Tiere spüren so was — wir hätten einen aus der Südbsee sehr gut brauchen können und...“

Ein Brüllen unterbrach ihn. Der erhobte Wächter, der seine Wut nicht an dem zahlenden Gast auslassen durfte, hatte den Elefanten im Käfig dadurch beruhigt, daß er mit der Wiberhakenstange in den Käfig schlug. Er traf den Elefanten hinterm Ohr. Die Stelle ist empfindlich. Die Haut liegt hier auf einer offenen Knochenhöhle.

Der Malale schlug die Stange in die Höhe. Jetzt gerade fuhr der wütende Wächter noch erhobter damit auf den Elefanten. Der brüllte kurz, hatte blitzschnell seinen Rüssel hochgeworfen. Lange übers Gitterwerk, erreichte den stachelnden Wächter gerade noch unter der Schulter, die vom Hineinstecheln zuckte, hob den ganzen Mann mit einem raschen Schwunge übers Gitter, legte ihn nicht unfaß auf den Boden des Käfigs, hob den Fuß, wie einen Birkenstamm und hielt ihn leicht gebogen, über den gestreckten Körper des zu Tod erschrockenen Wächters, die Augen fest auf den summenden Malaien gerichtet: „Ich erwarte deinen Befehl!“

Die Leute schrien durcheinander: „Fadeln holen!... Feuerbrände hineinwerfen!... Nein, erschließen, halt Gewehre!“

Die summende Melodie des Malaien brach ab. Eine Totenstille trat auf einmal ein. Niemand rührte sich, der Malale nicht, der erstarrte Wächter auf dem Boden nicht, der Rieselenefantensfuß in seiner Knickstellung, die Leute ringsum nicht, nicht einmal der herbeigeilte Inspektor und Direktor — alle wußten, die Entscheidung fällt durch eine andere Macht als unsere. Alle wußten: Wenn der leichte Knick im Elefantenfuß sich streckte, war ein Mensch zermalmt. Da plötzlich setzte langsam wieder das Summen des Malaien ein. Es war ein anderes Summen als das erste. Es war ein beschwerliches Summen.

Schien der Elefant nicht seinen Kopf zu neigen? Schien er nicht zu fagen: „Ich gehorche? Schien der Knick im Rieselenefantensfuß nicht spitzwinklicher zu werden? Nein, er schien es nicht, er wurde es. Hoch hob der Elefant den Fuß und setzte ihn neben dem Wächter nieder.

Ein drittes Summen setzte ein, wieder anders als zuvor. Geschmeidig war der Malale an die Käfigtür gesprungen, hatte sie geöffnet, rief Mua Mua heraus, Kula traute ihm die Seite, beide hielten lächelnd — jawohl, ich kann's beschwören, auch Mua Mua lächelte — vor Inspektor und Direktor.

Der Malale verneigte sich: „Ich bin Kula — mit dem Dampfer angekommen — darf ich meinen Dienst gleich antreten — meinen Dienst auf Probe?“

„Nein“, sagte der Direktor, „nicht auf Probe — angestellt auf — auf — auf — nicht wahr, Herr Inspektor — auf —“

„— auf Lebenszeit“, nickte der Inspektor.

Meine Weisheit fiel auf steinigem Boden.

„Sie würden bald anders reden, wenn Sie hier bedienen müßten!“ entgegnete die Geprallte bitter. „Hier ist's ja so bequem, durchzubrennen. Immer fährt doch gleich der Zug. Alle Zehnpfeiler beginnen in Bahnhofsmirtschaften!“

„Na schön. Bitte zahlen. Ein Selles und dito Schintendrot!“ sagte ich getränkt.

Das Mädchen sah mich eine Sekunde durchdringend an, dann verzog sie den Mund zu grauamer Verachtung: „Aha... und die Zigarette? Die soll ich wohl auch aus meiner Tasche berappen?“

Der Dieb sah. Im Eifer des Gefechts hatte ich wahrhaftig die Zigarette vergessen. Wieder Himmel, es wird halt immer wieder Kriege geben!

Kula wieder: „Wissen Sie auch, daß der Tier dadrinnen Sie mit einem Tritt zu Brei zerquetschen könnte?“

„Warum sollte es? Elefanten haben keine Feinde. Es sind die einzigen Tiere, welche keine Feinde haben. Wer keine Feinde hat, muß gut werden — das müssen doch Sie auch verstehen?“

„Ich verstehe bloß, daß — er wendete sich wieder ans Publikum — daß der 'n Schwachkopf ist.“ Das Publikum grinste.

„Ich will es Ihnen sagen, was Sie müssen“, sagte der kleine Malale ruhig, „es ist kein Geheimnis: Behandeln Sie den Elefanten ebenso, wie er Sie auch behandelt, das ist alles.“

„Scheren Sie sich zum Teufel!“

Ich winkte Kula zurück. Er ging nicht zurück, er lächelte mir freundlich zu. Dann schaute er den Elefanten wieder fest an, hob den Arm halbhoch, als grüße er den Riesen drinnen, und pendelte leis und langsam mit dem Kopf.

„Sie sollen da fortgehen, hören Sie!“

Er ging nicht fort. Er nahm aus seiner Tasche ein Stück Zuder, streckte weit den Arm durch Gitter und summte merkwürdig.

„Verriekt, total verriekt — nu, mir kann's gleich sein, wenn er ihm den Arm ausreißt!“

Der Elefant rief ihm seinen Arm aus. Er war nicht mehr aufgeregt. Zwei feste Augenpaare sahen einander an.

Mua Mua horchte auf das sonderbare Summen aus dem Munde des Malaien. Wie gebannt horchte er. So mag ein Kriegsgefangener

ferm der Heimat horchen, wenn der Wind ihm über'n Drahtverhau ein Lied aus seiner Heimat zuträgt.

Mua Mua schwenkte seinen Rüssel gegen den Malaien. „Nu gibt er ihm eins auf den Teufel, und wir können den Kadaver dann zusammenschaukeln — paßt mal uff!“

Der Rüssel war ganz nahe. Kula packte ihn mit zartem und doch festem Zugriff, bog ihn leicht nach oben und legte den Zuder darauf. Der Elefant führte elegant das Zuderstück ins Maul. Dann legte er vertraulich den Rüssel durch das Gitter dem Malaien auf die Schulter. Er bettelte nicht. Der Malale traute den Rüssel.

„Nu hat's geschnappt!“ schrie der Wächter, rief einem Treiber die Wiberhakenstange aus der Hand und schien nicht übel Lust zu haben, damit auf den Malaien einzuschlagen.

„Was gibt's hier?“ sagte eine Stimme. Es war einer von den Inspektoren. Neben ihm stand der Direktor.

Der Wächter fing sofort zu dienern an: „Mit Verlaub, Mua Mua ist entsetzlich aufgeregt.“

„Dann beruhigen Sie ihn eben“, sagte der Inspektor gleichmütig und ging mit dem Direktor langsam weiter: „Was ich noch sagen wollte, Herr Direktor, der erwartete Malale scheint nicht mit dem Dampfer eingetroffen zu sein — schade, unsere Wächter sind doch zu nervös geworden in der letzten Zeit — ja, die Zeiten eben, die politischen Umtriebe — außer Rand und Band — die Tiere spüren so was — wir hätten einen aus der Südbsee sehr gut brauchen können und...“

Ein Brüllen unterbrach ihn. Der erhobte Wächter, der seine Wut nicht an dem zahlenden Gast auslassen durfte, hatte den Elefanten im Käfig dadurch beruhigt, daß er mit der Wiberhakenstange in den Käfig schlug. Er traf den Elefanten hinterm Ohr. Die Stelle ist empfindlich. Die Haut liegt hier auf einer offenen Knochenhöhle.

Der Malale schlug die Stange in die Höhe. Jetzt gerade fuhr der wütende Wächter noch erhobter damit auf den Elefanten. Der brüllte kurz, hatte blitzschnell seinen Rüssel hochgeworfen. Lange übers Gitterwerk, erreichte den stachelnden Wächter gerade noch unter der Schulter, die vom Hineinstecheln zuckte, hob den ganzen Mann mit einem raschen Schwunge übers Gitter, legte ihn nicht unfaß auf den Boden des Käfigs, hob den Fuß, wie einen Birkenstamm und hielt ihn leicht gebogen, über den gestreckten Körper des zu Tod erschrockenen Wächters, die Augen fest auf den summenden Malaien gerichtet: „Ich erwarte deinen Befehl!“

Die Leute schrien durcheinander: „Fadeln holen!... Feuerbrände hineinwerfen!... Nein, erschließen, halt Gewehre!“

Die summende Melodie des Malaien brach ab. Eine Totenstille trat auf einmal ein. Niemand rührte sich, der Malale nicht, der erstarrte Wächter auf dem Boden nicht, der Rieselenefantensfuß in seiner Knickstellung, die Leute ringsum nicht, nicht einmal der herbeigeilte Inspektor und Direktor — alle wußten, die Entscheidung fällt durch eine andere Macht als unsere. Alle wußten: Wenn der leichte Knick im Elefantenfuß sich streckte, war ein Mensch zermalmt. Da plötzlich setzte langsam wieder das Summen des Malaien ein. Es war ein anderes Summen als das erste. Es war ein beschwerliches Summen.

Schien der Elefant nicht seinen Kopf zu neigen? Schien er nicht zu fagen: „Ich gehorche? Schien der Knick im Rieselenefantensfuß nicht spitzwinklicher zu werden? Nein, er schien es nicht, er wurde es. Hoch hob der Elefant den Fuß und setzte ihn neben dem Wächter nieder.

Ein drittes Summen setzte ein, wieder anders als zuvor. Geschmeidig war der Malale an die Käfigtür gesprungen, hatte sie geöffnet, rief Mua Mua heraus, Kula traute ihm die Seite, beide hielten lächelnd — jawohl, ich kann's beschwören, auch Mua Mua lächelte — vor Inspektor und Direktor.

Der Malale verneigte sich: „Ich bin Kula — mit dem Dampfer angekommen — darf ich meinen Dienst gleich antreten — meinen Dienst auf Probe?“

„Nein“, sagte der Direktor, „nicht auf Probe — angestellt auf — auf — auf — nicht wahr, Herr Inspektor — auf —“

„— auf Lebenszeit“, nickte der Inspektor.

Meine Weisheit fiel auf steinigem Boden.

„Sie würden bald anders reden, wenn Sie hier bedienen müßten!“ entgegnete die Geprallte bitter. „Hier ist's ja so bequem, durchzubrennen. Immer fährt doch gleich der Zug. Alle Zehnpfeiler beginnen in Bahnhofsmirtschaften!“

„Na schön. Bitte zahlen. Ein Selles und dito Schintendrot!“ sagte ich getränkt.

Das Mädchen sah mich eine Sekunde durchdringend an, dann verzog sie den Mund zu grauamer Verachtung: „Aha... und die Zigarette? Die soll ich wohl auch aus meiner Tasche berappen?“

Der Dieb sah. Im Eifer des Gefechts hatte ich wahrhaftig die Zigarette vergessen. Wieder Himmel, es wird halt immer wieder Kriege geben!

Kula wieder: „Wissen Sie auch, daß der Tier dadrinnen Sie mit einem Tritt zu Brei zerquetschen könnte?“

„Warum sollte es? Elefanten haben keine Feinde. Es sind die einzigen Tiere, welche keine Feinde haben. Wer keine Feinde hat, muß gut werden — das müssen doch Sie auch verstehen?“

„Ich verstehe bloß, daß — er wendete sich wieder ans Publikum — daß der 'n Schwachkopf ist.“ Das Publikum grinste.

„Ich will es Ihnen sagen, was Sie müssen“, sagte der kleine Malale ruhig, „es ist kein Geheimnis: Behandeln Sie den Elefanten ebenso, wie er Sie auch behandelt, das ist alles.“

„Scheren Sie sich zum Teufel!“

Ich winkte Kula zurück. Er ging nicht zurück, er lächelte mir freundlich zu. Dann schaute er den Elefanten wieder fest an, hob den Arm halbhoch, als grüße er den Riesen drinnen, und pendelte leis und langsam mit dem Kopf.

„Sie sollen da fortgehen, hören Sie!“

Er ging nicht fort. Er nahm aus seiner Tasche ein Stück Zuder, streckte weit den Arm durch Gitter und summte merkwürdig.

„Verriekt, total verriekt — nu, mir kann's gleich sein, wenn er ihm den Arm ausreißt!“

Der Elefant rief ihm seinen Arm aus. Er war nicht mehr aufgeregt. Zwei feste Augenpaare sahen einander an.

Mua Mua horchte auf das sonderbare Summen aus dem Munde des Malaien. Wie gebannt horchte er. So mag ein Kriegsgefangener

ferm der Heimat horchen, wenn der Wind ihm über'n Drahtverhau ein Lied aus seiner Heimat zuträgt.

Mua Mua schwenkte seinen Rüssel gegen den Malaien. „Nu gibt er ihm eins auf den Teufel, und wir können den Kadaver dann zusammenschaukeln — paßt mal uff!“

Der Rüssel war ganz nahe. Kula packte ihn mit zartem und doch festem Zugriff, bog ihn leicht nach oben und legte den Zuder darauf. Der Elefant führte elegant das Zuderstück ins Maul. Dann legte er vertraulich den Rüssel durch das Gitter dem Malaien auf die Schulter. Er bettelte nicht. Der Malale traute den Rüssel.

„Nu hat's geschnappt!“ schrie der Wächter, rief einem Treiber die Wiberhakenstange aus der Hand und schien nicht übel Lust zu haben, damit auf den Malaien einzuschlagen.

„Was gibt's hier?“ sagte eine Stimme. Es war einer von den Inspektoren. Neben ihm stand der Direktor.

Der Wächter fing sofort zu dienern an: „Mit Verlaub, Mua Mua ist entsetzlich aufgeregt.“

„Dann beruhigen Sie ihn eben“, sagte der Inspektor gleichmütig und ging mit dem Direktor langsam weiter: „Was ich noch sagen wollte, Herr Direktor, der erwartete Malale scheint nicht mit dem Dampfer eingetroffen zu sein — schade, unsere Wächter sind doch zu nervös geworden in der letzten Zeit — ja, die Zeiten eben, die politischen Umtriebe — außer Rand und Band — die Tiere spüren so was — wir hätten einen aus der Südbsee sehr gut brauchen können und...“

Ein Brüllen unterbrach ihn. Der erhobte Wächter, der seine Wut nicht an dem zahlenden Gast auslassen durfte, hatte den Elefanten im Käfig dadurch beruhigt, daß er mit der Wiberhakenstange in den Käfig schlug. Er traf den Elefanten hinterm Ohr. Die Stelle ist empfindlich. Die Haut liegt hier auf einer offenen Knochenhöhle.

Der Malale schlug die Stange in die Höhe. Jetzt gerade fuhr der wütende Wächter noch erhobter damit auf den Elefanten. Der brüllte kurz, hatte blitzschnell seinen Rüssel hochgeworfen. Lange übers Gitterwerk, erreichte den stachelnden Wächter gerade noch unter der Schulter, die vom Hineinstecheln zuckte, hob den ganzen Mann mit einem raschen Schwunge übers Gitter, legte ihn nicht unfaß auf den Boden des Käfigs, hob den Fuß, wie einen Birkenstamm und hielt ihn leicht gebogen, über den gestreckten Körper des zu Tod erschrockenen Wächters, die Augen fest auf den summenden Malaien gerichtet: „Ich erwarte deinen Befehl!“

Die Leute schrien durcheinander: „Fadeln holen!... Feuerbrände hineinwerfen!... Nein, erschließen, halt Gewehre!“

Die summende Melodie des Malaien brach ab. Eine Totenstille trat auf einmal ein. Niemand rührte sich, der Malale nicht, der erstarrte Wächter auf dem Boden nicht, der Rieselenefantensfuß in seiner Knickstellung, die Leute ringsum nicht, nicht einmal der herbeigeilte Inspektor und Direktor — alle wußten, die Entscheidung fällt durch eine andere Macht als unsere. Alle wußten: Wenn der leichte Knick im Elefantenfuß sich streckte, war ein Mensch zermalmt. Da plötzlich setzte langsam wieder das Summen des Malaien ein. Es war ein anderes Summen als das erste. Es war ein beschwerliches Summen.

Schien der Elefant nicht seinen Kopf zu neigen? Schien er nicht zu fagen: „Ich gehorche? Schien der Knick im Rieselenefantensfuß nicht spitzwinklicher zu werden? Nein, er schien es nicht, er wurde es. Hoch hob der Elefant den Fuß und setzte ihn neben dem Wächter nieder.

Ein drittes Summen setzte ein, wieder anders als zuvor. Geschmeidig war der Malale an die Käfigtür gesprungen, hatte sie geöffnet, rief Mua Mua heraus, Kula traute ihm die Seite, beide hielten lächelnd — jawohl, ich kann's beschwören, auch Mua Mua lächelte — vor Inspektor und Direktor.

Der Malale verneigte sich: „Ich bin Kula — mit dem Dampfer angekommen — darf ich meinen Dienst gleich antreten — meinen Dienst auf Probe?“

„Nein“, sagte der Direktor, „nicht auf Probe — angestellt auf — auf — auf — nicht wahr, Herr Inspektor — auf —“

„— auf Lebenszeit“, nickte der Inspektor.

Meine Weisheit fiel auf steinigem Boden.

„Sie würden bald anders reden, wenn Sie hier bedienen müßten!“ entgegnete die Geprallte bitter. „Hier ist's ja so bequem, durchzubrennen. Immer fährt doch gleich der Zug. Alle Zehnpfeiler beginnen in Bahnhofsmirtschaften!“

„Na schön. Bitte zahlen. Ein Selles und dito Schintendrot!“ sagte ich getränkt.

Das Mädchen sah mich eine Sekunde durchdringend an, dann verzog sie den Mund zu grauamer Verachtung: „Aha... und die Zigarette? Die soll ich wohl auch aus meiner Tasche berappen?“

Der Dieb sah. Im Eifer des Gefechts hatte ich wahrhaftig die Zigarette vergessen. Wieder Himmel, es wird halt immer wieder Kriege geben!

Kula wieder: „Wissen Sie auch, daß der Tier dadrinnen Sie mit einem Tritt zu Brei zerquetschen könnte?“

„Warum sollte es? Elefanten haben keine Feinde. Es sind die einzigen Tiere, welche keine Feinde haben. Wer keine Feinde hat, muß gut werden — das müssen doch Sie auch verstehen?“

„Ich verstehe bloß, daß — er wendete sich wieder ans Publikum — daß der 'n Schwachkopf ist.“ Das Publikum grinste.

„Ich will es Ihnen sagen, was Sie müssen“, sagte der kleine Malale ruhig, „es ist kein Geheimnis: Behandeln Sie den Elefanten ebenso, wie er Sie auch behandelt, das ist alles.“

„Scheren Sie sich zum Teufel!“

Ich winkte Kula zurück. Er ging nicht zurück, er lächelte mir freundlich zu. Dann schaute er den Elefanten wieder fest an, hob den Arm halbhoch, als grüße er den Riesen drinnen, und pendelte leis und langsam mit dem Kopf.

„Sie sollen da fortgehen, hören Sie!“

Er ging nicht fort. Er nahm aus seiner Tasche ein Stück Zuder, streckte weit den Arm durch Gitter und summte merkwürdig.

„Verriekt, total verriekt — nu, mir kann's gleich sein, wenn er ihm den Arm ausreißt!“

Der Elefant rief ihm seinen Arm aus. Er war nicht mehr aufgeregt. Zwei feste Augenpaare sahen einander an.

Mua Mua horchte auf das sonderbare Summen aus dem Munde des Malaien. Wie gebannt horchte er. So mag ein Kriegsgefangener

ferm der Heimat horchen, wenn der Wind ihm über'n Drahtverhau ein Lied aus seiner Heimat zuträgt.

Mua Mua schwenkte seinen Rüssel gegen den Malaien. „Nu gibt er ihm eins auf den Teufel, und wir können den Kadaver dann zusammenschaukeln — paßt mal uff!“

Der Rüssel war ganz nahe. Kula packte ihn mit zartem und doch festem Zugriff, bog ihn leicht nach oben und legte den Zuder darauf. Der Elefant führte elegant das Zuderstück ins Maul. Dann legte er vertraulich den Rüssel durch das Gitter dem Malaien auf die Schulter. Er bettelte nicht. Der Malale traute den Rüssel.

„Nu hat's geschnappt!“ schrie der Wächter, rief einem Treiber die Wiberhakenstange aus der Hand und schien nicht übel Lust zu haben, damit auf den Malaien einzuschlagen.

„Was gibt's hier?“ sagte eine Stimme. Es war einer von den Inspektoren. Neben ihm stand der Direktor.

Der Wächter fing sofort zu dienern an: „Mit Verlaub, Mua Mua ist entsetzlich aufgeregt.“

„Dann beruhigen Sie ihn eben“, sagte der Inspektor gleichmütig und ging mit dem Direktor langsam weiter: „Was ich noch sagen wollte, Herr Direktor, der erwartete Malale scheint nicht mit dem Dampfer eingetroffen zu sein — schade, unsere Wächter sind doch zu nervös geworden in der letzten Zeit — ja, die Zeiten eben, die politischen Umtriebe — außer Rand und Band — die Tiere spüren so was — wir hätten einen aus der Südbsee sehr gut brauchen können und...“

Ein Brüllen unterbrach ihn. Der erhobte Wächter, der seine Wut nicht an dem zahlenden Gast auslassen durfte, hatte den Elefanten im Käfig dadurch beruhigt, daß er mit der Wiberhakenstange in den Käfig schlug. Er traf den Elefanten hinterm Ohr. Die Stelle ist empfindlich. Die Haut liegt hier auf einer offenen Knochenhöhle.

Der Malale schlug die Stange in die Höhe. Jetzt gerade fuhr der wütende Wächter noch erhobter damit auf den Elefanten. Der brüllte kurz, hatte blitzschnell seinen Rüssel hochgeworfen. Lange übers Gitterwerk, erreichte den stachelnden

Türnen + Tyinl + Tyout

Neueste Sport-Nachrichten der Badischen Presse.

Europameisterschaften der Ringer.

Neue Niederlagen der deutschen Teilnehmer.

Bei den Kämpfen der Amateurringer, die am Montag abend in Stockholm ausgetragen wurden, schnitten die deutschen Vertreter überraschend schlecht ab. So mußte der Titelverteidiger im Schwergewicht Gehring-Ludwigs-Hagen gegen den Schweden Rischhoff eine Punktniederlage einstecken. Auch der Kreuzmacher Müller wurde im Halbschwergewicht von dem Schweden Westergren nach 13,12 Minuten durch Einwürfen der Brücke auf beide Schultern gezwungen und verlor dann in seinem nächsten Kampf gegen Kullisaar-Estland durch Schleuderwurf. Dagegen kam der Hamburger Földes im Weltgewicht gegen den Schweden Bergström, den er ausspartete zu seinem zweiten Erfolg. Mit einem Punktsieg zu Gunsten des Nürnberger Wendel endete auch dessen Kampf in der Bantam-Gewichtsklasse gegen Gessfy-Ungarn.

Gehring's zweite Niederlage.

In den weiteren Kämpfen um die Europameisterschaften der Amateurringer in Stockholm erlitt der Titelverteidiger Gehring (Deutschland) im Schwergewicht seine zweite Niederlage. Der Deutsche wurde von dem Finnen Rischhoff nach Punkten besiegt. In der gleichen Gewichtsklasse verlor der Schwede Urban in 8:03 Min. durch Einwürfen der Brücke gegen den Schweden Rischhoff. Einen weiteren Erfolg hatte Finnland im Weltgewicht durch Nordling zu verzeichnen, der den Ungarn G. Jamborj knapp nach Punkten bezwang.

Berliner Sechstagerrennen.

Nach 91 Stunden — unveränderter Kampf.

In der Nacht vom Montag auf den Dienstag verlor das Paar van Kempen-Buschhagen mit aller Macht der führenden Mannschaft Kieger/Kroschel die Spitze freitlig zu machen. Das deutsch-holländische Paar rückte zwar auf den zweiten Platz vor, konnte aber die Deutschen nicht erreichen. Nach Aufhebung der Neutralisation am Dienstag wurde das am Ende liegende belgische Paar Charlier-Duray aus dem Rennen genommen, jedoch noch 11 Paare im Wettbewerb sind. Nach 91 Stunden waren um 5 Uhr nachmittags 2201,440 Kilometer gefahren und der Stand des Rennens folgender:

- 1. Kieger/Kroschel 61 Punkte, 1 Runde zurück; 2. van Kempen-Buschhagen 91 P. 3. Gooens/Deneef 79 P. 2 Runden zurück; 4. Preuß/Kieger 121 P. 3 Runden zurück; 5. Scher/Tiegh 111 P. 4 Runden zurück; 6. Göbel/Wijnburg 206 P. 7 Krüge/Funda 153 P. 8. Petri/Hürtgen 87 P. 9. Choury/Fabre 38 P. 6 Runden zurück; 10. Manthey/Schön 111 P. 7 Runden zurück; 11. Meyer/Süßbede 129 P.

Karlsruher Reitererfolg. Der Karlsruher Student der Medizin Wolfgang Loesch hat beim Berliner akademischen Reitturnier drei Preise — darunter den des Union-Klub — errungen.

Den Kombinationslauf der Holmenkollen-Rennen 1930 gewann der Norweger Binjarengen mit 446 Punkten vor Skatnes mit 432,61 und Lunde mit 428,08 Punkten.

Im internationalen Tennisturnier in Monte Carlo gewann die Österreicherin Cilly Ausch den Damen-Einzel gegen Frau Mathieu mit 6:1, 6:4.

Süddeutschlands Handball-Elf gegen Berlin.

Der Handball-Spielausschuss des Süddeutschen Fußball- und Leichtathletik-Verbandes gibt jetzt amtlich für das am 9. März in Darmstadt stattfindende Pokalspiel gegen den Brandenburgischen Mannschaften bekannt:

- Bender
(VfR. Schwanheim)
Denzer Reuter
(Sp. Bg. Fürth) (Darmstadt 1898)
Delp Gebhardt Jäger
(Darmstadt 1898) (Fürth) (Darmstadt 1898)
Böhl Huber Juchs Feigt Freund
(Polizei Darmstadt) (alle Sp. Darmstadt 1898)
Erlaj: Walter, Schmidt (Pol. Darmstadt), Hennemann (Darmstadt 98).

Beim Länderspiel Deutschland-Italien im Frankfurter Stadion hat der VfB, die bisher größte Einnahme erzielt, doch liegen authentische Zahlen noch nicht vor.

Die Fußball-Weltmeisterschaft in Uruguay hatte beim Meldebüro am 28. Februar seine Meldung eines europäischen Landesverbandes aufzuweisen, jedoch die Veranstaltung ohne Europa ausgetragen werden wird.

Bankhofer von D.R.W. veröfflicht.

Der allen motorloren-interessierten Kreisen bestens bekannte Motorradrennfahrer Toni Bankhofer, der durch seine vielen und großen Erfolge vollständig wurde, ist für die Einholung von den Südpolen Motorrennen (D.R.W.) veröfflicht worden. Er wird sich an den bedeutendsten nationalen und internationalen Rennen beteiligen.

Neue Höhere Handelsschule Calw

im württembergischen Schwarzwald, gegründet 1908

Realschule bis Obersekunda-Reife / Aufnahme vom 10. Jahr an

Handelskurse für alle Altersstufen / Übungsstunden / Ausländerkurse / Semesterbeginn 23. April 1930 / Prospekte durch Direktor Zügel.

Lebensberatung

In allen Fragen des Berufs, der Erziehung, der inneren Entwicklung, der Gesundheitspflege u. körperlichen wie auch geistigen Erleichterung, der Vermählung und Vergeltung, sowie Anleitung zur Erlangung von Gesundheit, Glück und Erfolg. Neuer Kursus (6 Freitage) beginnt in der „Neuelebenshochschule“ am kommenden Freitag, 7. März, abends 8 1/2 Uhr, im Hotel „Gartenhof“ (alter Bahnhof), Karlsruhe. Leiter: Studienrat Alendorfer. Zur Deckung der Unkosten wollen 80 ¢ entrichtet werden.

Zimmermädchen

perfekt in Lang- und Kurzhaar, Wasserwerk, Maniküre, (sch. p. f. od. ob. 15. März Stellg. Offer. u. Nr. 25774 an die Bad. Presse, Kriegsstraße 35, III.

Griseufe

perfekt in Lang- und Kurzhaar, Wasserwerk, Maniküre, (sch. p. f. od. ob. 15. März Stellg. Offer. u. Nr. 25774 an die Bad. Presse.

2 möbl. Zimmer

nebst bel. bel. rüd. Werkstätte best. aus 3 Räumen, geheizt, als Vorzimmer, Karlsruherstr. 25, II.

2 Zimmer

Wohnung mit Küche, möbl., sofort zu verm. Erf. Braun, Rofstr. Nr. 4, Telefon 3666.

Bettiederer Reinigung!
Bestes Verfahren! Neueste Maschinen-Anlage! Sehr niedrige Preise! Hin und zurück am gleichen Tage! Alle Arbeit ohne Staub und Schmutz im Belsin des Kunden! Bei Einkauf von Betten-Buchdahl KARLSRUHE
Kaiserstraße Nr. 164, bei der Hauptpost

Todes-Anzeige.
Nach langem, schwerem Leiden ist heute nacht meine liebe Frau, unsere gute Mutter Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine
Marie Waibel
geb. Rettich
im Alter von 56 Jahren sanft entschlafen.
Karlsruhe, den 5. März 1930.
Zirkel 1a. [7288]
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Ludwig Waibel, Domänenrat a. D.
Ludwig Waibel, Bankbeamter.
Dr. Karl Waibel, Lehramtsassessor.
Paul Waibel, cand. phil.
Oberforststrat Karl Rettich und Frau.
Dr. med. Reinhard Haas und Frau Johanna geb. Rettich.
Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen. Die Beisetzung findet am Freitag, dem 7. März, 2 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt

Damen gesucht

für Probieranda eines mod. Artikels. Feines Gehalt. Angebote unter 22486 an Bad. Presse.

Einige Herren

mit gut. Ward. tägl. Verk. für Gebrauchsart. (nicht Privat) gesucht. Voranstellen Donnerstags, d. 6., im Bahnhof. Reichsbahnhof zwischen 11 und 13 Uhr. A. 20.— erst. Anmeldung bei Herrn Franck. (R.1908)

Zu vermieten

Umzüge • Autoumzüge • Rudolf Schwarz, Kaiserstr. 111. Tel. 6514

Laden

mit 2 großen Schaufenstern, 22 qm groß, nebst Nebenraum, so zu vermieten. Angeb. u. 66906 an Bad. Presse.

1. Etage Geschäftsräume
In besserer Lage am Nordendplatz, sehr geeignet für Anwaltsbüro, a. 1. April zu vermieten. In Erf. Kaiserstr. 181, Baden. (1688)

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an unserem schweren Verluste sprechen wir unseren aufrichtigsten Dank aus. [B132]
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Wilhelm Scholl
und Angehörige.
Karlsruhe, den 5. März 1930.

Lehrmädchen

für Kurz- u. Wollmanufakturwaren zu sofortiger Einreise gesucht. Angeb. mit F. 6456 an die Badische Presse Filiale Hauptpost.

Gefucht

mit gut. Ward. tägl. Verk. für Gebrauchsart. (nicht Privat) gesucht. Voranstellen Donnerstags, d. 6., im Bahnhof. Reichsbahnhof zwischen 11 und 13 Uhr. A. 20.— erst. Anmeldung bei Herrn Franck. (R.1908)

Ein Zimmer

mit Nebenraum, Küche u. Remise, beschlagnahmefrei, sofort od. 1. April zu vermieten. Angeb. unter F. 6456 an die Badische Presse Fil. Hauptpost.

2 Zimmer

mit Nebenraum, Küche u. Remise, beschlagnahmefrei, sofort od. 1. April zu vermieten. Angeb. unter F. 6456 an die Badische Presse Fil. Hauptpost.

Großer Laden
mit 2 Schaufenstern, Seitenraum u. 1. Etage (zusammen ca. 250 qm) auf der Kaiserstr. 181, Baden. Auf 1. April dreiwertig zu vermieten. Der Laden u. 1. Etage werden auch getrennt vermietet. In Erf. Kaiserstr. 181, Baden. (1688)

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an unserem schweren Verluste sprechen wir unseren aufrichtigsten Dank aus. [B132]
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Wilhelm Scholl
und Angehörige.
Karlsruhe, den 5. März 1930.

2 Schlosserlehrlinge

per Eltern gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften unter Nr. 7130 an d. Bad. Presse.

Stellengesuche

Immer, freudiger Schlosser (30 J. alt), nach Arb. od. nach. Arb. Angeb. u. Nr. 23479 an die Bad. Presse, Fil. Hauptpost.

Werkstätte

mit 2 großen Schaufenstern, 22 qm groß, nebst Nebenraum, so zu vermieten. Angeb. u. 66906 an Bad. Presse.

3- und 4 Zimmer-Wohnungen

in besserer Lage am Nordendplatz, sehr geeignet für Anwaltsbüro, a. 1. April zu vermieten. In Erf. Kaiserstr. 181, Baden. (1688)

Großer Laden
mit 2 Schaufenstern, Seitenraum u. 1. Etage (zusammen ca. 250 qm) auf der Kaiserstr. 181, Baden. Auf 1. April dreiwertig zu vermieten. Der Laden u. 1. Etage werden auch getrennt vermietet. In Erf. Kaiserstr. 181, Baden. (1688)

Offene Stellen
Vertreter
die laufend Privatwirtschaft betreiben, z. B. Übernahme eines ausstehenden Geschäfts, gegenständes bei guter Verdienstmöglichkeit. (sof. gesucht, Offerten unter 22490 an Bad. Presse.)
Kassier oder Teilhaber
mit 500-2000 Mark (sof. gesucht, Angeb. u. F. 6454 an die Bad. Presse Fil. Hauptpost.)
Herr od. Dame
Tabakwarenbranche bevorzugt, (mit einige Zeit zur Mittelfeld in Detail-Geschäft gesucht, Person mit u. Vers. (Bantmäßige Sicherstellung.) Angeb. unter Nr. F. 6444 an die Badische Presse Filiale Hauptpost.

Kraftfahrer

23 J., Abkömml. leb. Führerschein 1, 2 und 3. Sicherer Fahrer, vertraut mit allen Reparaturen (Werkstatt). Angeb. u. Nr. 22504 an die Bad. Presse.

Haushälterin

Gebild. einfr. Fräulein, Kapierin, sucht Stelle bis 15. März oder bis 1. April als Kinderfräulein oder auch als Stütze. Weib auch zu einzelnen Herrn od. Dame. Bin mit Hausarbeiten, sowie Nähen durchaus erfahren. Bürde mit auch neu mit in Geschäft betätigen. Bad. Baden denors. Schriftl. Angabe nebst Gehaltsangabe unter 23794 an die Bad. Presse.

Leer. Zimmer

Leeres Zimmer (sof. zu vermieten. Markgrafstr. 6, II.)
Großes leeres Zimmer, voll herger. u. v. voll als Wohn- u. Schlafzimmer benutzbar, sofort zu verm. Bismarckstr. 72, post. (1644)

Mietgesuche

Suche auf 1. April oder sofort **Zweizimmerwohnung** Bahnhofsnahe. Angebote unter Nr. 22504 an die Badische Presse.

Mietgesuche
Suche auf 1. April oder sofort **Zweizimmerwohnung** Bahnhofsnahe. Angebote unter Nr. 22504 an die Badische Presse.

Organisations-Kanone
welche mit dem Verkauf von konfirmationslosen Teilhabenden vollkommener vertraut ist. Erfolge nachweisen kann und die höchste **Bezugsleistung** bei Höchstverdienst und organisatorischer Unterstützung übernehmen kann. Selbstgeschriebene Angebote unter Nr. 7808 an die Bad. Presse.

Damen und Herren

mit guter Garderobe, die rede- u. verständig sind und sich eine höhere Existenz gründen wollen. Voranstellen mit Anspruchsweisen Donnerstag Ab. 10-12 Uhr Nm. 3-5. Büro: Gerrenstraße 24, II. (R.1808)

Kaufmann

30 Jahre, perfekt. Buchhalter, Ia Korrespondent, sehr gute Organisation, hohes Ausmaß, Jahre in führender Position. **Sucht nach** Stellung, evtl. Beteiligung mit einigen Tausend RM. Branche gleich, da ruhiges Geschäft. Lage mehr Wert auf gute Stelle, als hohes Gehalt. Angeb. u. Nr. 23420 an die Bad. Presse, Fil. Hauptpost.

Auto-Carage

mit 2 großen Schaufenstern, 22 qm groß, nebst Nebenraum, so zu vermieten. Angeb. u. 66906 an Bad. Presse.

4-5 Zimmer-Wohnung

Suche auf 1. April oder sofort **Zweizimmerwohnung** Bahnhofsnahe. Angebote unter Nr. 22504 an die Badische Presse.

Mietgesuche
Suche auf 1. April oder sofort **Zweizimmerwohnung** Bahnhofsnahe. Angebote unter Nr. 22504 an die Badische Presse.

Dauer-Existenz

suchen bei der Landwirtsch. best. eingef. Herren u. Hebrern, u. Ver. Weir. Nachweis. laufend hoh. Verdienst. Angeb. unter Nr. 226480 an die Badische Presse.

Pufffrau

Suche auf 1. April oder sofort **Zweizimmerwohnung** Bahnhofsnahe. Angebote unter Nr. 22504 an die Badische Presse.

5 Zimmer-Wohnungen

Suche auf 1. April oder sofort **Zweizimmerwohnung** Bahnhofsnahe. Angebote unter Nr. 22504 an die Badische Presse.

1-2 3-Zimmer-Wohnung

Suche auf 1. April oder sofort **Zweizimmerwohnung** Bahnhofsnahe. Angebote unter Nr. 22504 an die Badische Presse.

Mietgesuche
Suche auf 1. April oder sofort **Zweizimmerwohnung** Bahnhofsnahe. Angebote unter Nr. 22504 an die Badische Presse.

Badische Chronik

der
Badischen Presse

46. Jahrgang. Nr. 108.

Mittwoch, den 5. März

Eine Unglücksnacht.

Zwei Brände — Ein Motorrad-Unfall.

Günzgen (Amt Waldshut), 5. März. Heute nacht um 12 Uhr stand plötzlich das Anwesen des Zimmermanns Böhrer in Günzgen in hellen Flammen. Trotdem sofort einheimische Hilfe am Brandplatz war, konnten leider weder Vieh noch Fahrnisse gerettet werden. So kamen neun Stück Vieh und fünf Schweine in den Flammen um. Auch die Hohenberger Feuerwehr war am Brandplatz zur Stelle, als es plötzlich hieß, daß es auch in Hohenberger brenne. Hier brannte die Werkstatt des Zimmermanns Nordengrün nieder, ehe Hilfe zur Stelle war. Als die Feuerwehren von Hohenberger und Günzgen unterwegs nach Hohenberger waren, fuhr der Metzger Joseph Maier mit seinem Motorrad auf einen Feuerwehrgewagen auf und wurde von der Feuerwehr überfahren. Er mußte schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden. Bei beiden Bränden dürfte sich auf mehr als 30 000 Mark belaufen.

Eine mißglickte Rollandung.

Bier Stuttgarter Ballonfahrer landen im Graben.

Oberhausen (Amt Bruchsal), 5. März. Am Sonntag unternahmen vier Stuttgarter Ballonfahrer eine Freiballonfahrt. Wegen dem heftigen Ostwind sollte auf bestiger Gemartung eine Rollandung erfolgen. Bei dem mehrmaligen Versuch hierzu überflieg die vier Ballonfahrer und die vier Insassen wurden herausgeschleudert. Sie fielen in einen verschlammten Graben, vom Korb zu gebot. Ein Motorradfahrer eilte herbei und befreite die Ballonfahrer aus der mißlichen Lage. Zwei der Herren mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Nachmittags konnten die Luftfahrer die Rückreise mit der Bahn antreten.

In der Nacht ertrunken.

Singen a. S., 5. März. Aus der Nacht wurde die Leiche des ledigen Diensthilfs Adernann aus Nauheim (Amt Singen) gefunden. Nach den Untersuchungen liegt ein Unglücksfall vor. Adernann hatte einen Bekannten aus Nauheim getroffen und mit ihm mehrere Wirtschaften besucht. Nach 3 Uhr morgens machte er sich auf den Heimweg in das Gasthaus zum Wöhren, wo er Quartier bestellt hatte. Bei seiner Ankunft fand er die Tür verschlossen, weshalb er in die Stadt zurückgehen wollte. Dabei überließ er die neue Brücke und ging zu einem Wehr, dessen Steg er für die Brücke hielt. In der Dunkelheit stürzte er und ertrank.

Gestürzt und schwer verletzt.

Ettlingen, 5. März. Der verheiratete Jakob Hohl stürzte in der Leonoldstraße eine Hausstiege herunter und verletzte sich dabei so schwer, daß er bewußtlos liegen blieb. Man verbrachte ihn ins Städt. Spital, wo eine schwere Gehirnerschütterung festgestellt wurde. Der Verunglückte hatte heute früh das Bewußtsein noch nicht erlangt.

Kastatt, 5. März. (Falsch ausgehoben.) Auf der Straße Muggensturm — Bietigheim ereignete sich ein Motorradunfall. Ein Motorradfahrer wich einem entgegenkommenden Fahrer auf der falschen Straßenseite aus. Der Soziusfahrer wurde von dem Fahrer auf rechten Fuße erfaßt und beide Fahrer durch den Anprall auf die Straßenecke geworfen. Der Soziusfahrer erlitt dabei einen Knochenbruch. Das Motorrad selbst wurde leicht beschädigt. Der Motorradfahrer gelangte zur Anzeige.

Ruhbach (Amt Lahr), 5. März. (Unter das eigene Fahrwerk.) Der 64 Jahre alte Landwirt Georg Jenner von Metersheim geriet unter sein Holzfuhrwerk, das über beide Felme hinwegging. Insofern schwer verletzt in das Krankenhaus Lahr eingeliefert werden mußte.

Kriegen (Amt Waldshut), 5. März. (Kind und Motorradfahrer verletzt.) Ein sechs Jahre altes Kind lief in ein Motorrad hinein und wurde schwer verletzt. Der Motorradfahrer erlitt einen Schlüsselbeinbruch.

Beerau (bei Tengen), 5. März. (Schwerer Verletzte bei einem Autounfall.) Der Wagen der Gebrüder Niele von Beerau, der mit vier Personen besetzt war, kam infolge Glattfesses auf der Straße nach Beerau ins Schleudern. Eine Dame, sowie der Fahrer des Autos erlitten schwere Verletzungen am Kopfe, die beiden anderen kamen mit leichten Verletzungen davon.

ck. Forstheim, 3. März. (Unerhörte Wässerung der Milch.) Es ist kürzlich in einzelnen Kaiserlichsgemeinden festgestellt, daß abgekühlte Milch, die für den Freiburger Milchhof bestimmt war, mehr oder weniger als gewässert bezeichnet werden mußte. Ein Hauptpunkt der Milchprüfung scheint nun aber der Landwirt. In Forstheim erreicht zu haben. Auch einwandfreier Feststellung erzeugt dieser Landwirt von seinen Kühen eine Höchstmenge Milch von 34 Liter pro Tag. Hiervon benötigt er in seinem eigenen Haushalt 3 bis 4 Liter, so daß er ungefähr 30 Liter Milch zur Sammelstelle bringen konnte. Tatsächlich lieferte Sch. aber bis zu 65 Liter Milch pro Tag ab, so daß er 30 Liter Milch und 35 Liter Wasser an den Freiburger Milchhof pro Tag verkaufte.

M. Bruchsal, 4. März. (Das Wildererwesen in Heilsheim.) Nicht trotz unserer Verhaftungen in den letzten Wochen lustig weiter. So wurden gestern von der Gendarmrie wiederum 6 Personen erfaßt, die im Distrikt II, den Karlsruher Herren gepachtet haben, ihre Unwesen trieben. Sie haben einen in einer Falle gefangenen Fuchs mit Knüppeln erschlagen und dann nach Breiten einen Fuchshändler verkauft. Es wäre endlich Zeit, daß diesem Unwesen durch empfindliche Strafen gesteuert würde.

M. M. M., 5. März. (Erstverurteilter Einbruchsdiebstahl.) wurde in der Nacht auf Sonntag bei einer alten Frau in Ubstadt verhaftet. Die Täter durchbrachen eine Mauer, 75 Mark fielen ihnen in die Hände. Die Gendarmrie konnte den Einbrecher in der Person eines Privatverwalter Mauerers aus Ubstadt, der zur Zeit in Zeutern wohnt, verhaften und in das Gefängnis einliefern.

Seebach, 5. März. (Kauferei.) Ein junger Bursche wurde bei einer Kauferei so zugerichtet, daß er ins Bezirkskrankenhaus eingeliefert werden mußte.

Selbstmord auf dem Starkstrommast. Degerfelden, 5. März. Der in badisch-Rheinfelden wohnhafte Heinrich Dauber stürzte auf die Starkstromleitung der Nähe von Degerfelden und verübte auf diese Weise Selbstmord. Dauber war unheilbar erkrankt.

Das Tennenbronner Tal.

Die wirtschaftlichen Grundlagen — Leben und Treiben.

Tennenbronn, der still-versteckte Ort im Schiltachtal, im badisch-württembergischen Grenzland, ist mit seiner beträchtlichen Arbeiterzahl auf Geheiß und Verberb mit der Industrie seiner benachbarten Städte Sigmaringen und St. Georgen verbunden. Jahr für Jahr sind es mehr Menschen, die in den Fabriken der beiden Städte arbeiten und hier Verdienst und Brot finden. Leider ist die Lage der Arbeiter, wie sie in verschiedenen Berichten geschildert wurde, unbefriedigend und gibt zu weitesten Besorgnissen Anlaß. Ein Ort wie Tennenbronn, der keine eigene Industrie hat, wenn man von einigen kleineren unbedeutenden Betrieben absteht, ist in seiner ganzen Entwicklung und Struktur mit diesem Industriezweig verbunden, hat sich darauf eingestellt und veripirt Rückschlüsse in erster Linie am eigenen Körper. Auswärtigen sind eingerichtet, eine Anzahl von Fahrzeugen bringt die Arbeiter alltäglich auf ihre Arbeitsstellen, ein Rückgang der Arbeitsmöglichkeiten brächte auch diesen Einrichtungen schweren Schaden. Auf jeden Fall haben die letzten Monate ein Steigen der Arbeitslosenziffern mit sich gebracht. Neben einer zahlreichen Arbeiterzahl hat Tennenbronn ein großes landwirtschaftliches Umland, weit auseinanderliegende Höfe und Zinken, die sich wie ein breiter Ring von Feld und Wald um das Dorf legen. In Seitentälern liegen, versteckt und verborgen, mächtige Höfe, oft mehrere nebeneinander, die nicht selten früher einmal zusammengehört haben. Da ist beispielsweise der „Obere und Untere Jallenhof“, zwei Höfe, die räumlich nicht weit auseinanderliegen und früher in einer Hand vereinigt waren. Eine reiche Anzahl solcher Zinken hat Tennenbronn, nicht selten stehen eine Anzahl von Höfen und Häusern beieinander und bilden für sich einen kleinen eigenen Ortsteil. Und ist in ihrer Mitte noch eine Wirtschaft, wie es zum Beispiel „am Bach“, „am Schützen“ und „auf der Ede“ der Fall ist, dann ist die Siedlung eine kleine Welt für sich und lebt in vielen Dingen ihr eigenes Leben. Diese „Wald- und Holzhöfe“ sind heute ihrer Besitzer, der Evangelischen Stiftungswelt, wertvolle Objekte, die ein Vermögen darstellen, das wohl kaum einer Schwantung unterworfen sein dürfte.

Seit einiger Zeit ist Tennenbronn, das im Sommer ein gerne und viel besuchter Kur- und Fremdenort ist, im Besitz einer Wasserleitung, die unter Aufwendung nicht geringer Mittel erbaut wurde. Verbunden mit der Feuerwehreinrichtung im Vorjahre fand eine kleine Feier statt, bei der die neue Anlage entsprechend gewürdigt und anerkannt wurde. Bei dieser Gelegenheit tauchte wiederum eine lustige Geschichte aus alter Zeit auf, aus der Zeit des großen Brandes, der den größten Teil des Dorfes einäscherte. Nach der Wiederherstellung wurde eine Feuerwehr gegründet, die heute schlagfertig und tadellos funktioniert und schon viel Segensreiches geleistet hat. Damals wollte man der jungen Feuerwehr Helme beschaffen, und als in einer Zeitung „Helme“ ausgeschrieben waren, wurden solche flugs bestellt. Wie haunten aber die biederen Leute, als statt der bestellten Feuerwehrhelme Säcke voll „Helme“ ankamen. Das Ereignis wurde damals lustig belacht.

Tennenbronn hat eine Reihe tadelvoller Schleinrichtungen, die in den Jahren ihres Bestehens segensreich wirtten und voll ihrer

Aufgaben gerecht wurden. Manche Kinder haben in dieser zerstreuten Schwarzwaldgemeinde einen recht weiten Schulweg, bis zu einer Stunde und darüber hinaus. Unverständlich muß es allerdings scheinen in der Zeit des Sparens und der Geldknappheit, daß eine Gemeinde von etwas über zehntausend Seelen sich den Luxus zweier konfessionell getrennter Schulen erlauben kann, deren Schulkhäuser rund 200 Meter auseinander stehen. Bei einer vernünftigen Zusammenlegung ließe sich manches Geld sparen. Vielleicht bringt auch hier die Zeit der geldlichen Rationalisierung eine gesunde Vereinigung.

In Tennenbronn, besonders auch im Bauerntum, berühren sich altes und neues in klarer Ausprägung. Alte und bewitterte Bauernhöfe, die schon Jahrhunderte überstanden haben, sind mächtige Zeugen alten Bauernschicksals. Daneben findet sich der und jener Hof, der nach dem neuesten Zuschnitt erbaut wurde, in dem sich alle neuen Errungenschaften der der Landwirtschaft nützenden Technik finden. Sogar das Herrenhaus fehlt nicht. Und in einem in der letzten Zeit erbauten Hof findet sich sogar Dampfheizung, die — dem Holzreichtum dieser Gegend zum Trotz — die Heizung des Hofes auf eine neue Grundlage stellt.

In vielen Dingen ist Tennenbronn eine sehr fortschrittliche Gemeinde und paßt sich dem an, was als Voraussetzung für einen sommerlichen Fremdenort notwendig ist. Wenn auch — wie oben schon erwähnt — Tennenbronn Industrie noch nicht sonderlich groß ist, so sind doch einige Kleinbetriebe da, die eine Anzahl von Arbeitern beschäftigen. Eine seit einigen Jahren bestehende Kleinfabrik für Lebertaschen und -beutel zeigt ein gutes Vorwärtstommen und führt einen Teil ihrer Fabrikate ins Ausland aus. Wenn der allgemeine Geschäftsgang kein besonders reger ist, so liegt dies an den ungünstigen Wirtschaftsverhältnissen, die ihre Kreise in alle Gegenden schlagen. Dafür sind die Tennenbronner die Nachkommen jener alten Uhrmacher und Uhrenhändler, die dereinst unternehmungslustig und tatentrotz ihre Uhrenkränze auf den Rücken nahmen und in die weite Welt hinaus, ins Uhrenland, zogen, um hier ihre Erzeugnisse abzusetzen. Und so sah, wie die Väter und Vorfahren das Schicksal meisterten, stehen auch die heutigen im Dienste der Arbeit und des Alltags, schaffen und werken, hämmern und feilen und hobeln, führen den Flug und schwingen die Art.

Dafür feiern sie auch ihren Sonntag auf ihre eigene Art. Die „Almei“, das ursprünglich wohl erste und einzige Dorfwirtshaus, ist am Sonntag nach der Frühmesse der Treffpunkt aller trunkebenen Bewohner der Seitentäler und Halben. Hier trifft man sich und hat sich oft bis spät in die Nacht hinein vieles zu erzählen. So ist das Vorgelächeln auf seine eigene, charakteristische Art vorgezeichnet. Wenn irgendwo Bürger und Bauern in engem Verkehr mit und für einander leben, wenn irgendwo das Bauerntum noch seine eigenen alten Wege geht und doch eine lebensvolle Verbindung mit dem anderen Element hat, mit Handwerk und Geschäft, rundweg gelaßt mit dem „Dori“ und den „Dörflern“, dann ist es in Tennenbronn, im Tal des „Tannenbrunnens“, das einzig schön ist.

Badische Kommunalfragen.

Freiburger Rechenschaftsbericht 1928/29.

Freiburg i. Br., 5. März. Der Stadtrat Freiburg legt dem Bürgerausschuß für das Rechnungsjahr 1928 nunmehr seinen Rechenschaftsbericht vor, aus dem sich ergibt, daß die Einnahmen mit rund 14,9 Mill. die Ausgaben mit rund 14,4 Mill. um rund 0,5 Mill. übersteigen. Der nach dem Voranschlag vorgesehene zusätzliche Betrag von 500 000 RM. aus Wirtschaftsbüchereien früherer Jahre brauchte somit nicht in Angriff genommen werden. Aus den einzelnen Nachweisungen geht u. a. hervor, daß vom Reichsminister des Innern zu Gunsten der alemannischen Woche ein Zuschuß von 12 000 RM. geleistet wurde, und daß weiter der Posten Steuern rund 400 000 RM. mehr als veranschlagt, erbrachte. — Es stiegen die Umlage um rund 276 000 RM., die Reichssteuererwerbungen vom Einkommen und Umsatz um 139 000 RM., die Vermögenssteuer um 13 000 RM., die Gemeindeversteuerung um 18 000 RM., während die Wertzuwachssteuer eine Mindereinnahme von 42 000 RM. brachte und ebenso bei den Grundbesitzbesitzern sich eine Mindereinnahme von 25 000 RM. ergab, was auf die schlechte Lage am Grundbesitzmarkt zurückzuführen ist. Beim Liegenschaftsbesitz betrug die Mindereinnahme rund 168 000 RM., weil im Stadtwald wegen der Bestimmungen des neuen Forst-einrichtungswertes statt der voranschlagsmäßigen Heibmenge von rund 30 000 Festmetern nur rund 25 000 Festmeter zum Schläge kamen und die Holz-Erträge einen Rückgang erlitten. Die Mehrausgabe beim Kapitel Kunst und Wissenschaft von rund 114 000 RM. ist in der Hauptsache dadurch entstanden, daß der vorgezeichnete Zuschuß an das Stadttheater nicht ausreichte, da die voranschlagsmäßigen Einnahmen nicht erzielt wurden und erhöhte Ausgaben unermittelbar waren. Das Stadttheater erforderte für die Spielzeit 1928/29 anstelle des vorgezeichneten Zuschusses von 567 000 RM. einen Zuschuß von 678 000 RM. Selbstverständlich haben sich auch die Kosten für die Fürsorge gegenüber dem Voranschlag vergrößert. An außerordentlichen Krediten wurden insgesamt verausgabt 4,8 Mill. RM. Die Vermögensnachweisung weist am Ende des Rechnungsjahres 1928 ein Reinergebnis von rund 52 Mill. RM. aus, wobei zu bemerken ist, daß die Gebäude nur mit 75 Proz. der Gebäudeversicherungsansprüche und die Grundstücke nur mit 60 Prozent der badischen Grundsteuerwerte bewertet sind. Steuerfreie Grundstücke (Anlagen, Friedhöfe usw.) sind außer Betracht gelassen. Der gesamte Liegenschaftsbesitz der Stadt stellt sich auf rund 5000 Hektar, wozu noch 22 Hektar Mitigentum kommen. Das Gesamtflächenmaß der Gemartung Freiburg betrug rund 6377 Hektar. Hieran ist beteiligt: 1. der Besitz der Stadt a) Stadtwald mit 49 Proz.; b) sonstiger städtischer Besitz 16,04 Proz.; städtischer Mitigentumsbesitz 0,34 Proz.; 2. der Besitz der Sparkasse 0,07 Proz.; 3. der Besitz der städtischen Stiftungen 4,33 Proz. und 4. der Besitz von privaten, Körperschaften des öffentlichen und Privatrechts 30,02 Proz.

r. Eschelbronn, 4. März. Die Spar- und Darlehenskasse hielt am Sonntag ihre Generalversammlung ab, die zugleich als Feier des 50jährigen Bestehens galt. Die Berichte zeigten einen guten Stand und konnte dem Vorstand Entlastung erteilt werden. Der erzielte Reingewinn wurde dem Reservefonds überwiesen. Die auscheidenden Vorstand- und Aufsichtsratsmitglieder wurden wieder gewählt. Oberzweiger Hofmann vom Verband bad. landw. Genos-

schaften Karlsruhe sprach anschließend an die Tagesordnung über die Bedeutung und den Wert der ländlichen Genossenschaften und konnte er einer Reihe verdienter Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder für langjährige Tätigkeit im Verein mit Ehren diplomen auszeichnen.

Medesheim, 4. März. (Schweinezählung.) Die vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft angeordnete Schweinezählung am 1. März hatte hier folgendes Ergebnis: Ferkel 75 (1928: 76), Käufer 310 (211), Züchter 3 (2), Judtauren 39 (35); davon 18 trächtige, andere Schweine 70, zusammen 497 (435) und 21 Hauschlächtungen.

(Wiesloch, 5. März. (Förderung des Wohnungsbaues.) Der Gemeinderat beschloß, für das Rechnungsjahr 1930/31 für 10 Neubauwohnungen nach den geltenden Richtlinien einen Zinszuschuß von 2,5 Prozent zu gewähren.

Bad Rappenau, 5. März. (Kur- und Verkehrsverein.) Auf der Jahresversammlung hielt der Direktor des Verkehrsvereins Neckar gemünd, von Oehlhasen ein längeres Referat mit verschiedenen Anregungen und Hinweisen, wie die Stellung von Rappenau als Kur- und Badeort zu fördern und zu heben sei. Wie der Tätigkeitsbericht, den Eisenbahndirektor Schmid erstattete, erkennen ließ, war man schon im vergangenen Jahre erfolgreich um eine Steigerung der Besucherzahl bemüht. Bei den Wahlen wurde die unermüdete Vorstandsführung wiedergewählt. Im Namen der Gemeinde staltete Bürgermeister Hofmann dem Verein den Dank ab.

Redargersbach, 4. März. (Vom Hochwald zu Hochwald.) Die letzten des Forstamtes und des Bezirksamtes geplante Überführung des rund 210 Hektar großen Hochwaldes (Niederwaldes) in Hochwald wurde in einer ersten Bürgerversammlung abgelehnt, bei einer zweiten Abstimmung aber genehmigt. Es stimmten 222 Stimmberechtigte für, 7 gegen den Plan. Der Umwandlungsplan des Forstamtes, der der Gemeinde keine finanzielle Lasten bringt, wird nunmehr verwirklicht.

Wöhrenbach (Schwarzwald), 5. März. (Voranschlag 1929 angenommen.) Der Voranschlag 1929/30 wurde in der letzten Bürgerausschussung mit 36 gegen 11 Stimmen angenommen. Der Voranschlag 1930/31 soll in Kürze dem Bürgerausschuß zur Beratung zugeleitet werden.

H. Billingen, 3. März. (Städtische Sparkasse.) Um der Landesregierung den Verkehr mit der Städtischen Sparkasse zu erleichtern, wurden vom Aufsichtsrat Annahmestellen in Klengen, Niederschlag, Mönchweiler, Bad Dürheim, Dauchingen und Königswald genehmigt. Alle Annahmestellen konnten die Vermittlungstätigkeit aufnehmen bis auf Königswald, die Depotstellen der Deutschen Brüderunion in Königswald auf die Städtische Sparkasse übertragen wurde, hat der bisherige Verwalter H. Gormsen die Tätigkeit für die Städtische Sparkasse mit Monatsbeginn aufgenommen.

Konstanz, 3. März. (Ausbaggerung des Staader Fährhafens.) Im vergangenen Jahre sind am Fährschiff im Hafen Staad mehrere Propellerflügel abgebrochen, weil die Propeller bei niedrigem Wasserstand auf Grund gestoßen sind. Es wurde festgestellt, daß diese Propellerflügel fast alle an der gleichen Stelle sich ereigneten. Um derartige Schäden in Zukunft zu verhüten, soll alsbald während des niedrigen Wasserstandes der Staader Fährhafen an der betreffenden Stelle weiter ausgebaggert werden.

Nachrichten aus dem Lande.

Buchen, 4. März. (Kleine Chronik.) Der Heimattag anlässlich des 100jährigen Bestehens des Schützenmarktes...

Friesenheim bei Lahr, 5. März. (Fahnenweihe des Turnvereins.) Der im Jahre 1909 von Oberlehrer Schwörer gegründete...

Freiburg i. Br., 5. März. (Stadt beim Votteriespiel.) Der seit längerer Zeit arbeitslose Schlosser Adernmann aus Dietrichen bei Umbug a. d. L. gewann bei der Breslauer Wohlfahrtslotterie 25 000 RM.

Fridolinsfest in Säckingen.

Säckingen, 5. März. Das Fest des heiligen Fridolin wird nach dem Ackermittwoch am 6. März, begangen...

Gerichtszeitung.

Fahrflüchtige Tötung durch einen Motorradfahrer. ie. Kippoldau, 3. März. Die Strafkammer des Landgerichts Offenburg unter Vorsitz des Landgerichtspräsidenten Dr. Kurzmann...

Ernennungen — Versetzungen — Zurufbefehlungen usw. der planmäßigen Beamten.

Ministerium des Kultus und Unterrichts. Versteht in gleicher Eigenschaft: Die Professoren Wilhelm Reinhardt...

Aus den Nachbarländern.

Schwemingen a. N., 3. März. (Aufgeschobenes Müstfest.) Im Juli ds. Js. hätte hier ein großes Müstfest des Bundes süddeutscher Müstvereine, der über 600 Anzeigen als Mitglieder zählt...

Fortdauer der bestehenden Witterung.

Die mit der Hochdruckwelle nach Europa beförderte warmeluft ist inzwischen bis zum Osten Deutschlands vorgeedrungen, wo starker Druckfall eingeleitet hat...

Wetterausichten für Donnerstag, den 6. März 1930: Keine wesentliche Aenderung.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Table with 7 columns: Stationen, Luftdruck in Meereshöhe, Temperatur, Windrichtung, Windstärke, Sauerstoffhöhe, Wetter. Rows include Wertheim, Reinstuhl, Karlsruhe, Baden-Baden, Säckingen, Bad. Friesenheim, St. Blasien, Bad. Maderbach, Reibersbrunn.

Wasserstand des Rheins. Max. 5. März, morgens 6 Uhr: 310 Zim., gest. 7 Zim. Min. 5. März, morgens 6 Uhr: 174 Zim., gef. 1 Zim.

Geschäftliche Mitteilungen.

Der hier frisch und gesund erhalten will, nehme wöchentlich einmal vor dem Frühstück ein Glas natürliches „Frans-Josef“-Wasser.

Fische advertisement featuring Rabliau and Schellfische. Includes prices for various fish products like Bismarckhng u. Rollmöpse for 1.05 and 1.95.

Farben.Lacke advertisement for Hansa brand, located at Waldstr. 15, beim Colosseum.

Amtliche Anzeigen section containing a Kontursversteigerung (land auction) on March 8, 1930, and a Weinmarkt in Offenburg on March 11, 1930.

Wohnung advertisement for a room in a house at 20 Markt, near the station, with a view of the city.

Bauholz advertisement for building materials, including wood and stone, located at 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Bergleiche advertisement for a property in Karlsruhe, near the station, with a view of the city.

Tanzinstitut advertisement for dance lessons, located at Kaiserstr. 235, near the station.

Total-Ausverkauf advertisement for a large sale of various goods, including clothing and household items.

Beste Gelegenheit zum Betten-Einkauf! advertisement for Hermann Karlsruhe, featuring a list of bed products and prices for adults and children.

Hotel Pächter advertisement for a hotel in Baden-Baden, near the station, with a view of the city.

Baden-Baden Wohnhaus advertisement for a house in Baden-Baden, near the station, with a view of the city.

Kapitalien advertisement for financial services, including loans and investments.

Geändertes Zahnkabinett advertisement for dental services, located at 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Jul. Zimmer advertisement for a room in Karlsruhe, near the station, with a view of the city.

An- und Verkäufe von Kraftwagen und Motorrädern advertisement for used cars and motorcycles.

VILLA advertisement for a large house in Karlsruhe, near the station, with a view of the city.

Pacht- oder Kaufgesuch advertisement for a property in Karlsruhe, near the station, with a view of the city.

Opel advertisement for Opel cars, including Opel Kadett and Opel Rekord.

Baden-Baden advertisement for a property in Baden-Baden, near the station, with a view of the city.

Ein Bauplatz advertisement for a building plot in Karlsruhe, near the station, with a view of the city.

Fiat-Personenwagen advertisement for Fiat cars, including Fiat 500 and Fiat 700.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 5. März 1930.

Die Schattenseiten des Karnevals.

Am Rosenmontag und Fastnachtdienstag mußte die Polizei gegen 33 Personen wegen groben Unfugs und Rohheitsdelikten einschreiten. In zwei Fällen mußten die Täter wegen Körperverletzung, in drei Fällen wegen erschwerter Körperverletzung angeklagt werden.

Berkehrsunfälle.

Am Fastnachtdienstag, kurz vor 5 Uhr nachmittags, wurde in der Kaiserstraße ein 9 Jahre alter Junge, der von einem Personentransportwagen heruntergefallen war, von einem hinterherfolgenden Auto überfahren.

Karlsruher Volkshochschule im Februar 1930. Die Zahl der Volkshochschüler betrug Ende Februar 44 214. Das entspricht einem Zugang gegenüber Januar von 24 Runden.

Vom Wochenmarkt. Ein Rundgang über unsere Verkaufsmärkte lassen das heranrückende Frühjahr schon recht merklich durchblicken. Da und dort tauchen die lange entbehrten Erntingemüse auf, wenn auch vorerst noch in kleinen Quantitäten.

Eine Gedenkmitzge Abraham a Sancta Clara. Der Karlsruher Bildhauer Karl Dietrich, der durch das schöne Greifdenkmal für die im Weltkrieg gefallenen badischen Leibgrenadiere bekannt geworden ist, hat jüngst eine Gedenk- und Bildmitzge Abraham a Sancta Clara geschaffen.

Bon einem Pferde toteschlagen. Auf der Dürmersheim-Landstraße in der Nähe von Forscheim wurde am Dienstagabend ein verheirateter 50 Jahre alter Heizer aus Forscheim, der mit seinem Motorrad die Landstraße besaß, von einem Pferd, das zusammen mit einem anderen von dem Fuhrmann eines hiesigen Pferdehändlers geführt wurde, an die linke Kopfseite geschlagen und so unglücklich getroffen, daß er am Unfallort verschied.

Ein schwerer Unfall, der erst jetzt der Polizei bekannt wurde, ereignete sich am Samstag vormittag in der Entlingerstraße bei der Bahnunterführung. Ein 30 Jahre alter Desinfektor von hier stürzte von dem Vieherwagen einer hiesigen Desinfektionsfirma. Er fiel auf die Stirne und zog sich eine schwere Gehirnerschütterung zu, so daß er am Dienstag noch nicht vernunftfähig war.

Wiederum ein Mordfall. In der verlängerten Reichsstraße gab gestern nachmittag ein Mann einen Frau und ihren vier Kindern gegenüber durch unethisches Verhalten öffentliches Vergnügen. Der Ehemann, der später hinzukam, verfolgte den Täter mit einem Fahrrad, konnte ihn in der Gartenstraße einholen und der Polizei übergeben.

Diebstähle. Am Dienstag nachmittag stieg ein unbekannter Täter durch einen Kellerkloaken und den Keller in das Haus Hoffmeister am Glasbühlweg Zugang zu dem Büro eines Rechtsanwalts. Die Beute mag ihn enttäuscht haben; sie bestand aus zwei Wetzsteinen und einem Paar Handballhandschuhen. Außerdem versuchte er eine Schreibschublade aufzubrechen. Die Kriminalpolizei verfolgte den Fall. — Vergangene Nacht wurde einem Fabrikanten sein vor dem Montinger abgestelltes Motorrad IV B 13 155 gestohlen.

Höchstsdauer der Lehrzeit.

Grundjährige Reichsarbeitsgerichts-Entscheidung.

Das Reichsarbeitsgericht hat in einem kürzlich ergangenen Urteil grundsätzlich ausgesprochen, daß die Höchstdauer der Lehrzeit vier Jahre beträgt, und daß der Arbeitgeber nicht berechtigt ist, zu verlangen, daß der Lehrling die infolge längerer Krankheit verläumte Lehrzeit nachzuholen hat.

Aus den jetzt vorliegenden, prinzipiellen Entscheidungsgründen der höchsten arbeitsrechtlichen Instanz verdient folgendes mitgeteilt zu werden:

Die Gewerbeordnung (§ 130 a Abs. 1) schreibt für das Handwerk vor, daß die Lehrzeit in der Regel 3 Jahre dauern soll und daß sie den Zeitraum von 4 Jahren nicht übersteigen darf. Schon diese Fassung läßt deutlich erkennen, daß unter der Lehrzeit der seit dem Beginn der Lehre laufende Zeitabschnitt ohne jede Rücksicht darauf zu verstehen ist, ob er zur Ausbildung des Lehrlings voll ausgenützt werden kann.

der Lehrzeit festgesetzt und bei deren Bemessung den Zeitraum zum Anhalt genommen, welcher unter regelmäßigen Verhältnissen zur gründlichen Erlernung des Gewerbes erforderlich ist. Die Vorschrift ist daher als ein Verbot anzusehen, welches auch dann Platz greift, wenn im Einzelfalle abnorme Verhältnisse obwalten, welche den Zeitraum von 4 Jahren für die Ausbildung nicht genügend erscheinen lassen.

Den Nachteilen, welche sich in solchen besonders gestatteten Fällen aus der Festsetzung der Höchstdauer für das Allgemeinwohl ergeben können, hat der Gesetzgeber zu begegnen gesucht, indem er durch die Einführung der Gesellenprüfung Vorkehrungen traf, daß Personen mit unzulänglicher Ausbildung nicht zu Gesellen aufrücken, daß sie hierdurch in der Regel von der Zulassung zur Meisterprüfung ausgeschlossen werden und die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen im Handwerksbetrieb nicht erlangen.

Schankstättengesetz.

Der Süddeutsche Handelskammerausschuß für Hotelgewerbe und Fremdenverkehr (Vorort Handelskammer Karlsruhe) hat bereits wiederholt in ausführlich begründeten Eingaben den zuständigen Stellen die Wünsche des Hotel- und Gastwirtsberufes zu dem Entwurf eines Schankstättengesetzes unterbreitet. Dabei hat er namentlich schärfsten Protest gegen die Einführung einer schematischen Verzehrbeschränkung zum Zwecke der Beschränkung der Schankstätten (1 Gaststätte auf 400 Einwohner) erhoben und hierzu ausgeführt, daß diese Maßnahme eine Ausnahmebestimmung sowie einen unerhörten Eingriff in das von der Verfassung geschützte Privateigentum darstelle und in erster Linie die Existenz von tausenden kleineren und mittleren Betrieben des Gastwirtsberufes bedrohe.

Um die Aufrechterhaltung der von dem Volkswirtschaftlichen Ausschuß des Reichstages in erster Lesung gefassten Beschlüsse, die diesen Forderungen nicht gerecht werden, bei der weiteren parlamentarischen Behandlung des Schankstättengesetzes zu verhüten, hat der Süddeutsche Handelskammerausschuß für Hotelgewerbe und Fremdenverkehr seine Anträge nunmehr erneut aufgegeben und sie außer dem Deutschen Industrie- und Handelsstag vor allem auch den ihm nahestehenden Reichstagsabgeordneten zur Weiterverfolgung vorgelegt.

Glückliche Straßenbahner.

Aus Bremen wird berichtet: Das nach Bremen gefallene Große Los wurde in der einen Hälfte von einem Bremer Kaufmann gespielt. Die glücklichen Gewinner der anderen Hälfte sind eine Gruppe von 30 Straßenbahnerinnen der Linie 3, die alle in einem Depot stationiert sind. Groß war die Freude jedesmal, wenn ein Wagen im Depot umranderte und sich unter dem bedienenden Personal eines neuangekommenen Wagens einer von den Gruppenmitgliedern befand, dem hier die frohe Botschaft mitgeteilt wurde. Trotz aller Freude — jeder erhält etwas mehr als 6500 Mark ausgezahlt — wurde der Fahrbetrieb ordnungsmäßig weitergeführt. Alle verfahren ordnungsgemäß ihren Dienst, als sei nichts vorgefallen. Wenngleich der Gewinn äußerst überraschend gekommen war, so wurden gleich Pläne geschmiedet, was man machen wolle. Der eine will sich ein Häuschen kaufen, der andere ein Geschäft usw., aber alle wollen das Geld nutzbringend anlegen, ohne jedoch zum größten Teil ihren jetzigen Dienst quittieren zu wollen. Für drei Straßenbahner ist dieser Glückszufall zur Tragik geworden, da sie kurz vor der Forderung aus der Gruppe ausgetreten waren und anderen ihre Anteile überließen.

Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie. In der Dienstagvormittagsziehung wurden folgende größere Gewinne gezogen: Zwei Gewinne zu je 5000 Mark auf die Nr. 23 576 und zwölf Gewinne zu je 3000 Mark auf die Nummern 8028, 115 769, 125 504, 150 504, 344 923 und 380 145. — In der Dienstag-Nachmittagsziehung kamen folgende größere Gewinne heraus: 5000 Mark auf die Nr. 39 236, je 3000 Mark auf die Nummern 232 526, 253 821, 302 162, 329 110.

Voranzeigen der Veranstalter.

Bad. Kunstverein. Wir verweisen nochmals auf den Richtsber-vortrag, den Kurt Dießler über Baoglavien und die Wunder seiner Landschaft und Architektur morgen Donnerstag, abends 8 Uhr, im großen Saal der Eintracht halten wird, und der bisher überall mit größtem Erfolg aufgenommen wurde. Der Redner, der eben von eindrucksvoller Studienfahrt aus dem Norden heimkehrt, wird in Bild und Wort auch diesmal ausserordentlich Genuß bereiten. Einladungen werden auch an Nichtmitglieder abgegeben. (Siehe Anzeige in vorhergehender Nummer).

Eine neue Siedlung in Teutsch-Neurent.

Aus Teutschneurent wird uns geschrieben: Die Teutschneureuter Bevölkerung, bisher in dem guten Glauben, die Besiedlung des ehemaligen Exerzierplatzes wäre ein für allemal erledigt, ist z. Zt. in großer Erregung und mit Recht. Die Gründe nochmals anzuführen, die gegen die Siedlung sprechen, dürfte sich erübrigen, denn diese sind nunmehr wie genaug in der Öffentlichkeit breitgetreten worden. Ohne jeden Einpruch kann aber der Schriftsatz über „eine neue Siedlung bei Teutschneurent“ in der Morgenausgabe der Badischen Presse vom 28. Februar 1930 Nr. 98 nicht hingenommen werden. Vorweg sei gesagt: Gegen die Schaffung von Wohngelegenheit für Kinderreiche hat in Teutschneurent jeder halbwegs Vernünftige — Ausnahmen beiseite — nichts einzuwenden, und es wäre zu begrüßen, wenn diesem Uebelstand endgültig abgeholfen würde. Doch dieses Problem ist der Artikeleschreiber ebensowenig wie der Bürgerausschuß in Karlsruhe oder in Teutschneurent.

Über die Gründe, die damals gegen die Schaffung der Siedlung geltend gemacht wurden, sind heute noch ebenso gültig wie damals. Oder glaubt der Artikelschreiber, daß ein Unrecht in Recht umgewandelt werden kann, nur weil die Stadt Karlsruhe gegenüber der, auch so kleinen Gemeinde Teutschneurent ihre damals gemachten Bedenken auf einmal nicht mehr wahr haben möchte?

Die Gemeinde Teutschneurent ist eine selbständige Gemeinde und vorerst kein Ballenabhängiger von Karlsruhe, das Gericht möchte mir schon, das auf einmal die untragbaren Lasten als erträglich erachtet, nur weil die mächtige Stadt Karlsruhe gegenüber der verhältnismäßig kleinen und wirtschaftlich schwächeren Land-gemeinde Teutschneurent umfällt.

Wozu die Feststellung, daß die Siedler sich vertraglich verpflichten, keine Ansprüche an die Stadt Karlsruhe zu stellen? Seit wann entscheidet der Nachbar über das Eigentum des andern oder glaubt der Artikelschreiber vielleicht, die Stadt Karlsruhe springe aus lauter Nächstenliebe zur Gemeinde Teutschneurent für die künftigen Soziallasten oder die Kosten für Straßenherstellung, Schulhäuser usw. ein? Für so kurzfristig darf man keinen halten.

Aber eines sei verraten. Treibende Kraft bei der Siedlung scheint in erster Linie die Domänenverwaltung zu sein, die ihre Gelände für 3 Mk. pro Ar und Jahr Los haben möchte. Falls dies zutreffen sollte, ist es ganz gewiß nicht sozial, eine sonst noch einigermaßen sich ehrlich und redlich finanziell durchhaltende Gemeinde dem sicheren Ruin entgegenzuführen.

Die Stadt Karlsruhe verfügt noch nicht über die Gemartung Teutschneurent. Letzten Endes ist es das Zweckmäßigste, die Gemeinde Teutschneurent laßt die beiden Kläusen an. Lieber ein Ende mit Schreden als ein Schreden ohne Ende und die Stadt Karlsruhe sichert sich den Exerzierplatz als künftigen Flugplatz an Stelle des jetzigen, der mit seinem Flugzeugmotorengeräusch in Bezug auf das Stadt-Krankenhaus nicht ungünstiger liegen könnte und früher oder später doch verlegt werden muß.

Beamtenvertretungsgesetz und Kriegsbeschädigte.

Dem Reichstag liegt gegenwärtig der Entwurf eines Gesetzes über Beamtenvertretungen vor. Da in diesem Entwurf für die Interessenvertretung der schwerbeschädigten Beamten Sonderregelungen nicht enthalten sind, hat der Reichsbund und der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen dem Reichstag Vorschläge zur Änderung des Gesetzes über Beamtenvertretungen und Berücksichtigung der schwerbeschädigten überreicht. Die Vorschläge beziehen sich auf das Gesetz über die Beschäftigung schwerbeschädigter und das Betriebsrätegesetz und fordern die gleichen Vergünstigungen, die den schwerbeschädigten Arbeitern und Angestellten durch dieses Gesetz gewährt werden, auch den schwerbeschädigten Beamten im Beamtenvertretungsgesetz einzuräumen.

Beilagen-Hinweis.

Einem Teil unserer heutigen Stadtaufgabe liegt ein Prospekt der Firma Mate Import W. Weiß, Hamburg 8, bei.

Kaffee / Thams & Garfs / Tee

Trotz ZOLLERHÖHUNG und GRATISZUGABEN

erhöhen wir unsere Kaffee- und Teepreise während der Werbewoche bis einschließlich 8. März nicht. 5 kg Kaffee für einen Privathaushalt sind zollfrei. Decken Sie sich Ihren Nutzen und kaufen Sie noch zu den billigen Preisen mit den Gratiszugaben. Die blaue Obstschale findet überall großen Anklang. Sie erhalten dieselbe als Werbe-Geschenk beim Einkauf von 1 Pfd. KAFFEE oder 1/2 Pfd. TEE oder beim Einkauf von 1/2 Pfd. KAFFEE und 1/4 Pfd. TEE

HAMBURGER KAFFEELAGER Thams & Garfs

Amalienstraße, Ecke Leopoldstraße / Zähringerstraße 53a / Rudolfstraße 15

